Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Segierstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 264. Sonnabend, 10. November 1906.

Tagesschau.

* Der Kaiser ist am Mittwoch zum Fürsten Philipp zu Eulenburg nach Liebenberg gefahren.

* Die Großherzogin von Hessen ist von einem Prinzen entbunden worden.

Dem Bundesrat liegen Nachtragsetats zu dem Reichshaushaltsetat 1906 sowie zu dem Etat der Schutzgebiete 1906 vor.

*Prinz Joachim Albrecht von Preußen ist in die südwestafrikanische Schutztruppe versetzt worden.

Der russische Finanzminister schlägt eine Einkommensteuer vor, die auf Selbsteinschätzung beruhen und von 1 bis 5 v. H. ansteigen soll.

* In China haben Erlasse des Kaisers am Mittwoch weitere Regierungs- und Verwaltungsreformen angeordnet.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Bismarcks angebliche Staatsstreichspläne im Jahre 1890.

Hierüber schreibt Professor Buchholz, Posen, in seiner „Ostdeutschen Korrespondenz“: Prof. H. Delbrück in Berlin, ein sehr verdienter Gelehrter, der nur den einen Fehler hat, daß er manchmal midi à quatorze heures sucht, hat neuerlich die Entdeckung gemacht, daß Fürst Bismarck im Jahre 1890 die Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts durch einen Staatsstreich habe herbeiführen wollen und hierüber zu unserm Glücke gestürzt sei. Mann kann sich denken, wie die ganze Meute derer, denen der große Mann immer zu groß war, über dieses gefundene Fressen mit gierigem Behagen herfällt, wird aber begreifen, wie auch solche, die in Bismarck immer ihren nationalen Leitstern gesehen haben, von der mit verblüffender Sicherheit vorgetragenen Beweisführung eines angesehenen Historikers beeinflußt, in ihrem Urteil über den Mann unsicher werden.

Dem gegenüber sei darauf hingewiesen, daß die angebliche Entdeckung Delbrücks einstweilen — unkontrollierbar, wie sie ist — gar keinen positiven Wert beanspruchen kann. Delbrück findet in den Memoiren Hohenlohes eine unklare Stelle. Das wäre nun gerade die erste nicht, die ein aufmerksamer Leser in den Aufzeichnungen des dritten Kanzlers entdecken könnte. Aber gerade diese Stelle muß auf eine „offenbare Lücke“ deuten. Hier muß etwas von dem Bismarckschen Staatsstreichplan gestanden haben, was Prinz Alexander und sein Adlatus Curtius bei der Herausgabe unterdrückt haben. Warum sie die Stelle unterdrückten, ob vielleicht aus zarter Rücksicht auf Bismarck, die ja ihr ganzes Werk in so hohem Grade charakterisiert, darüber ist uns Delbrück seine Antwort — hoffentlich nur einstweilen — schuldig geblieben. Jedenfalls, die offenbare Lücke steht ihm fest. Denn — „zwei verschiedene Persönlichkeiten“ haben ihm unabhängig voneinander von einem Plane erzählt. Und sie hatten es aus Bismarcks eigenem Munde! Schade, daß Delbrück die beiden Unbekannten nicht nennen kann, darf oder mag. Seine bona fides in allen Ehren, aber meint er denn, daß seine Unbekannten — so lange sie nämlich Unbekannte bleiben — für jeden Zeitgenossen ebensoviel Autorität haben wie für ihn, für den sie eben keine Unbekannten sind? Glaubt er das, so ist er im Irrtum. Er nenne seine Gewährsmänner, damit jedermann urteilen kann, welchen Glauben sie verdienen. Tut er es nicht, so macht er sich wider Willen zum Verbreiter und Mitschuldigen politischen Klatsches.

Fürst Bismarck hat sich nicht ganz selten über das allgemeine Wahlrecht geäußert. Er war sich über seine Schwächen klar und hat es nicht vergöttert. Aber gegen den ihm oft nahe gelegten oder imputierten Gedanken, es abzuschaffen, hat er sich immer lebhaft gewehrt. So sagte er am 14. Februar 1885 im Reichstage:

„Solange ich Einfluß auf unsere Geschäfte habe, wird es nicht anders werden, denn ich weiß die Sache nicht anders zu machen. Aber es ist sehr leicht möglich, daß die Art, wie das Wahlrecht heute ausgeübt und ausgebeutet wird, ihm selbst mit der Zeit Schaden bringt.“ Er würde das, so fügte er hinzu, bedauern, aber kaum in die Lage kommen sich den Kopf darüber zu zerbrechen: — „er wird mir dann nicht mehr wehe tun.“

Ebenso unzweideutig erklärte er am 24. Januar 1887 im preußischen Landtage auf eine Anzapfung Windhorsts:

„Ich bekenne mich vor der Nation als den schuldigen Urheber dieses Wahlrechts und habe es als mein Kind zu vertreten. Ich gebe deshalb dem Abgeordneten voll nnd unumwunden die Versicherung: im Schoße der verbündeten Regierungen ist von einer Anfechtung des gültigen Wahlrechts in keiner Weise die Rede . . . Jeder verfassungsfeindliche Mann sagt, ich will die Verfassung ändern, allerdings auf gesetzlichem Wege. Wir aber wollen sie gar nicht ändern, auch auf gesetzmäßigem Wege nicht, sondern wir wollen sie halten und ausbilden.“

Wer uns glauben machen will, daß der Mann, der diese Worte sprach, wenige Jahre später das allgemeine Wahlrecht durch einen Staatsstreich habe beseitigen wollen, dem liegt die Aufgabe ob, uns den grundlegenden Wechsel der Anschauungen, der in einem solchen Plane liegen würde, begreiflich zu machen. Weshalb wollte Bismarck das allgemeine Wahlrecht antasten und wenn er es wollte, warum wollte er sofort zum letzten Mittel, dem Staatsstreich greifen? Wenn er auch nach seiner Entlassung noch an diesem Gedanken hing, warum hat der in der erzwungenen Muße so redselig gewordene nie ein Sterbenswörtchen von diesem Gedanken verraten? Und ferner lag ihm so gar nichts an seiner Popularität und seinem Nachruf, daß er seine Laufbahn mit einem Staatsstreich abzuschließen den Wunsch hatte? Delbrück weiß uns auf alle diese Fragen keine Antwort zu geben. Er speist uns mit einer seltsamen Theorie von der Tragik des Heroentums ab: dieser Riese, alt, unproduktiv und ideenlos geworden, weiß schließlich nichts anderes mehr zu unternehmen als sein eigenes Lebenswerk wieder zu zerstören. In der Tat, wen diese Verlegenheitsauskunft befriedigt, der wird sich vielleicht auch mit den beiden Unbekannten abfinden, die die Sache aus Bismarcks eigenem Munde haben. Wir anderen wollen ruhig abwarten, bis wir die Gewährsmänner kennen lernen, denen Delbrück so große Autorität beimißt. Vielleicht, daß auch uns dann das Unwahrscheinliche Ereignis wird.



Der Kaiser hat sich Mittwoch nachmittag im Automobil vom Neuen Palais nach Liebenberg zu einem mehrtägigen Besuch bei dem Fürsten Eulenburg-Hertefeld begeben. Im Gefolge des Kaisers befinden sich Hausmarschall Freiherr von Lyncker, Generaladjutanten General der Infanterie von Kessel und Generalleutnant Graf von Moltke, Vize-Oberstallmeister von Esebeck und Leibarzt Stabsarzt Dr. Niedner. — Liebenberg, das Besitztum des Fürsten zu Eulenburg, hat bereits eine historische Berühmtheit erreicht, da der Kaiser wiederholt dort den Beschluß zu plötzlichen Aenderungen in der Politik gefaßt hat. Bekanntlich wurde in Liebenberg auch einst dem Kaiser der Artikel der „Köln. Ztg.“ zugestellt, der den Sturz des Reichskanzlers Grafen Caprivi, allerdings auch denjenigen des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg herbeiführte.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen, bisher Major und Bataillonskommandeur im Alexander-Gardegrenadier-Regiment, ist in die Schutztruppe für Südwestafrika versetzt worden und dürfte schon mit einem der nächsten Schiffe dorthin abgehen. Der Name des Prinzen Joachim Albrecht ist in den letzten Tagen wiederholt in einem sonderbaren Zusammenhang genannt worden. Es wurde nämlich verbreitet, daß er sich mit einer Schauspielerin verheiratet habe oder zu verheiraten gedenke. Der Prinz selbst hat freilich seine Heiratspläne in Abrede gestellt. Ob der plötzliche Uebertritt des Prinzen Joachim Albrecht zur Schutztruppe mit Vorgängen im Zusammenhang steht, auf denen diese Gerüchte basieren, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Die Geburt eines hessischen Prinzen, über die wir gestern berichtet haben, sichert die Thronfolge im Großherzogtum. Großherzog Ernst Ludwig (geb. 25. November 1868) war bekanntlich in erster Ehe mit der Prinzessin Melita von Sachsen-Koburg-Gotha vermählt; diese Ehe wurde am 21. Dezember 1901 geschieden (am 8. Oktober 1905 vermählte sich Prinzessin Melita zu Tegernsee mit dem Großfürsten Kyrill von Rußland). Großherzog Ernst Ludwig schloß am 2. Februar 1905 eine neue Ehe mit der Prinzessin Eleonore von Solms-Hohensolms-Lich (geb. 17. September 1871). Der ersten Ehe des Großherzogs war eine Tochter entsprossen: die blühende, hübsche Prinzessin (geb. 11. März 1895) fand vor zwei Jahren ein tragisches Ende in Rußland.

Die Gegner des Fürsten Bülow sind eifrig bei ihrer Wühlarbeit. Jetzt haben sie einen Plan geschmiedet, der darauf hinausläuft, wiederum, wie es unter Caprivi eine Zeitlang der Fall war, das preußische Minsterpräsidium einer anderen Persönlichkeit zu übertragen und dem Fürsten Bülow nur das Reichskanzleramt zu belassen. Daß eine solche Trennung der beiden Aemter nichts Gutes stiften kann, ist zur Genüge bekannt. Bezeichnend ist aber, daß sie jetzt wieder ins Auge gefaßt wurde.

Podbielski entlassen? Der „Berl. Lok.-Anz.“ teilt an der Spitze seiner „Letzt. Nachr.“ mit:

Nach hier verbreiteten Gerüchten ist, wie uns am späten Nachmittag mitgeteilt wird, die Enthebung des Landwirtschaftsministers von Podbielski auf seinen Antrag erfolgt.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ ist zwar seit Monaten das Organ des Herrn von Podbielski, und als solches dürfte er, so sollte man meinen, über seinen Herrn und Meister nur Nachrichten bringen, die von diesem ausgehen oder wenigstens beglaubigt sind. Aber andererseits ist der „Berl. Lok.-Anz.“ auch ein Sensationsblatt, das begierig jeden interessanten Klatsch weiter verbreitet. Ehe man also nicht genau weiß, ob das Scherlsche Organ in dieser oder in jener Eigenschaft die Meldung von dem Rücktritt Podbielskis gebracht hat, wollen wir die Nachricht einfach registrieren.

Das Befinden des Ministerialdirektors Dr. Althoff hat sich in der letzten Zeit wieder verschlechtert. Wie die „Voss. Ztg.“ mitteilt, ist Dr. Althoff schon seit dem Monat März ernstlich krank. Er hat sich längere Zeit in Sanatorien aufgehalten, besonders in Meran, um Heilung zu suchen. Wiederholt wurde von einer Verschlimmerung seines Zustandes berichtet, die den Geheimrat Althoff jedoch nicht hinderte, die Geschäfte seiner Verwaltung wieder aufzunehmen. Jetzt aber hat das Leiden eine solche Wendung genommen, daß die Aerzte nicht ohne Besorgnis sind.

Die ehrengerichtliche Untersuchung gegen den Major Fischer wird, wie die Kieler „Neusten Nachr.“ aus Berlin von angeblich gut informirter Seite erfahren, ohne belastendes Ergebnis für den Beschuldigten enden. Die Anklage lautet auf fortgesetztes unehrenhaftes Schuldenmachen, ein Vergehen, welches unter Umständen mit Entlassung mit schlichtem Abschied geahndet wird. Es stehe schon heute fest, daß Major Fischer ganz ohne eigenes Verschulden in die ungünstigen Verhältnisse geraten ist, die ihn zur Annahme von Darlehen veranlaßten. Von allen Seiten werde ihm das Zeugnis größter Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit erteilt. Für die Verschwendungssucht seiner Frau, über die bereits einmal die Entmündigung verhängt war, treffe den Major keine Verantwortung, weil er von den aufgenommenen Krediten keine Kenntnis hatte. Der Spruch des Ehrengerichts werde höchstens auf Erteilung einer Verwarnung, jedenfalls unter keinen Umständen auf Verabschiedung lauten. Major Fischer werde nach Beendigung des Verfahrens freiwillig seinen Abschied nehmen.

In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag wurden den Ausschüssen überwiesen der Entwurf einer Verordnung betreffend Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über die Kriegsleistungen, ferner der Gesetzentwurf betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1906, sowie der Gesetzentwurf betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1906. Dem Ausschußbericht über die Vorlage betreffend die Erteilung der Erlaubnis zur Beförderung von Auswanderern an die Deutsche Ostafrika-Linie in Hamburg wurde zugestimmt.

Den Gesetzentwurf zum Schutze der Heimarbeiter im Tabakgewerbe hat der Bundesrat seinen zuständigen Ausschüssen überwiesen. Da unter den Bundesregierungen volle Uebereinstimmung darüber besteht, daß die besonders kraß in der Tabakheimarbeit bestehenden Mißstände schon aus hygienischen Rücksichten nach Möglichkeit beseitigt werden müssen, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Bundesrat die Vorlage bald verabschieden wird, so daß sie schon in naher Zeit dem Reichstage zugehen kann.

Die Eröffnung des Weinparlaments. Im Kaiserlichen Gesundheitsamte zu Berlin sind gestern die Beratungen der von der Reichsverwaltung zur Erörterung von Fragen der Weingesetzgebung berufenen Versammlung eröffnet worden.

Zur Einigung der Liberalen. Die Deutsche Volkspartei hat nunmehr die Einladungen an die beiden anderen freisinnigen Gruppen zu der Einigungskonferenz in Frankfurt a. M. an die Parteileitungen ergehen lassen. Es werden von jeder der drei freisinnigen Gruppen zehn Vertreter der Parteileitung beziehungsweise des Vorstandes nach Frankfurt delegiert.

Ein neuer Anstrich für die Kriegsschiffe. Der Marineminister ordnete an, daß alle Kriegsschiffe und Schulschiffe mit grauer Farbe gestrichen werden.

* **Die neue Marinestation Sonderburg** wird im Frühjahr 1907 besetzt werden. Die Inspektion der Schiffsartillerie, das Artillerieschulschiffsgeschwader und das Artillerieversuchskommando siedeln von Kiel nach Alsen über. Dem Artilleriestützpunkt werden das Linienschiff „Schwaben“, die kleinen Kreuzer „Undine“ und „Nymphe“, das Exerzierschiff „Mars“, die Schulschiffe „Ulan“ und „Delphin“, der Panzerkreuzer „Prinz Adalbert“, der Tender „Fuchs“ und ein noch zu erbauender Tender für die Artillerieschule in Sonderburg zugeteilt. Die Station wird mit einer Besatzung von fast 2500 Offizieren und Mannschaften die zweitgrößte im Ostseegebiete. Da die Feuergeschwindigkeit der Schiffsartillerie und die Zahl der Geschütze der Schlachtschiffe und Kreuzer stetig steigt, muß die Zahl der das Feuer leitenden Offiziere und die Stärke der Geschützmannschaften von Jahr zu Jahr erhöht werden. Dementsprechend vergrößert sich die Station Sonderburg. Neuerdings hat das Reichsmarineamt zur Erweiterung der Anlagen ein Gelände von 15000 Quadratmetern bei Sonderburg erworben.

Zum Elbschifferstreik wird aus Hamburg gemeldet: Die Zahl der zur Abfahrt nach der Oberelbe bereitliegenden Kähne ist wieder größer geworden. Gestern früh lagen 154 Kähne für die Expedition bereit. Vorgestern trafen 4 Dampfer mit 16 Kähnen ein, abgegangen sind 4 Dampfer mit 19 Kähnen.

Zur Bergarbeiterbewegung im Ruhrrevier verlautet aus zuverlässiger Quelle, daß die Entscheidung, ob Streik oder nicht in einer kombinierten Sitzung der Siebenerkommission und der Vorstände der einzelnen Verbände am heutigen Freitag nachmittag in Essen fallen wird. Guten Informationen nach dürfte es zu einem Streik keinesfalls kommen. Auch wurde der Plan, die Kündigung einzureichen, fallen gelassen. Die Vertreter der Arbeiter hoffen, daß die Zechenver-

waltungen doch noch [illegible] etwas nachgeben werden. Diese Hoffnungen sind anscheinend auch nicht unberechtigt, da die Zechen, wenn auch nicht augenblicklich, so doch in absehbarer Zeit — etwa in einem Monat — in eine Lohnaufbesserung willigen werden. Zugleich werden die Zechen darauf hinweisen, daß auch sie Schritte unternehmen wollen, um die zurzeit herrschende Teuerung, besonders die Fleischnot, zum Gegenstand ernster Vorstellungen bei maßgebender Stelle zu machen. Hauptsächlich wolle man auch durch die der Kohlenindustrie nahestehenden Parlamentarier vor allem eine Oeffnung der Grenzen erstreben. Auf einen Streik arbeiten augenblicklich nur noch die Polen hin, die auch in der Siebenerkommission am radikalsten auftreten.



* **Neue Raubüberfälle in Rußland.** Während in den letzten Tagen Bomben und Revolver im Zarenreiche etwas zur Ruhe gekommen zu sein scheinen, mehren sich die Raubüberfälle in erschreckender Weise. Heute liegen folgende Meldungen vor: Eine Moskauer Depesche berichtet: In der Nacht zum Mittwoch wurde ein sehr dreister Ueberfall gegen den ländlichen Eigentümer Volkow ausgeführt. Fünf Personen drangen in dessen Wohnhaus ein, raubten Geld und Wertgegenstände, banden Volkow und ließen einen Wagen anspannen, legten ihn hinein und verschwanden mit ihm. Die Gendarmerie stellt eingehende Nachforschungen an. — Eine andere Meldung aus Tiflis berichtet: Zwanzig mit Gewehren bewaffnete Räuber unternahmen heute einen Angriff auf eine 42 000 Rubel mit sich führende, von vier Soldaten und einem Postboten begleitete Geldpost. Sie beschossen den Transport aus dem Hinterhalt, den Soldaten gelang es jedoch, die Post in Sicherheit zu bringen, ohne daß einer von ihnen verwundet worden wäre. Die Angreifer suchten durch einen Paß das Weite und ließen eine Bombe auf dem Platze des Ueberfalles zurück. — Schließlich heißt es in einer dritten Meldung, die von Bjelgorod im Gouvernement Kursk datiert ist: Ein nach Borissowka gehender Postwagen ist um 26 000 Rubel beraubt worden. — Raub liegt auch in einem weiter aus Tiflis gemeldeten Falle vor, wo bei der Untersuchung eines aus Kachetien dort eingetroffenen Weintransports das Apanagenressort festgestellt wurde, daß 7000 Eimer Wein gestohlen und durch Wasser ersetzt worden sind. Der Schaden beträgt 50 000 Rubel.

* **Ein russischer „Seesieg“.** Mit einer Art Doggerbankaffäre scheint man es bei folgendem Vorfall zu tun zu haben, über den ein Telegramm aus Lübeck folgendes berichtet: Der Dampfer „Wanminlos“, der hiesigen Reederei gleichen Namens gehörig, der eine Ladung für die russische Regierung bestimmter Sprengstoffe an Bord hatte, wurde von einem russischen Kreuzer beschossen, angehalten und beschlagnahmt, obgleich der Kapitän den Auftragsbrief des russischen Marineministeriums vorzeigte. Der Dampfer wurde erst auf telegraphischen Befehl aus Petersburg freigegeben.

* **Für die französische Armee bedenklich** erscheint eine Meldung der „France militaire“, daß von 122 Zöglingen der Artillerie- und Genieschule in Fontainebleau 40 ihre Entlassung erbeten haben. Die Ursache sei im langsamen Avancement und in dem Umstande zu suchen, daß in neuester Zeit die Privatindustrie auf die Militäringenieure eine große Anziehungskraft ausübe.

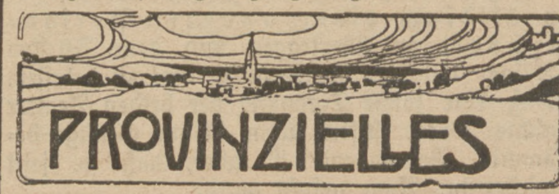
* **Das Schicksal der katholischen Kirche in Frankreich** soll sich demnächst für absehbare Zeit entscheiden, und noch herrscht im Lager der Geistlichkeit völlige Ungewißheit über das zu beachtende Verhalten. Mehrere Bischöfe und zahlreiche sonstige Geistliche wollen sich im Laufe dieses Monats nach Rom begeben, um Weisungen über das vom 12. Dezember ab einzuschlagende Verfahren zu erbitten. Wenn nicht alles täuscht, muß man mit einer weiteren Verschärfung der Gegensätze rechnen. Der „Figaro“ meldet, der Papst habe einem in Rom weilenden Prälaten erklärt, daß jedes Zugeständnis unnütz wäre, und daß der Amtsantritt Clemenceaus die Ereignisse beschleunigen werde, welche, so hoffe er, ein erfreuliches Ergebnis für die Kirche haben dürften. Dem Pariser „Eclair“ zufolge ist man in katholischen Kreisen sehr beunruhigt darüber, daß die Bischöfe bisher noch nichts unternommen haben, um die Ausübung des Gottesdienstes zu sicher . Man hatte gehofft, daß die Pfarrer wenigstens Sammellisten unter den Gläubigen herumgehen lassen würden, um die Deckung der Kosten des Gottesdienstes zu sichern. Das sei bisher nicht geschehen. Die Bischöfe warten darauf bezügliche Weisungen von Rom ab, es sei aber sicher, daß der Papst keine weiteren Weisungen erteilen werde.

* **Auch die Schweiz wird klug.** Sie macht jetzt mit den Anarchisten nicht viel Umstände mehr. Die Strafkammer des Bundesgerichts sprach am Mittwoch einen Mann aus Wien namens Blazek schuldig, sich an der Herstellung von Sprengstoffen zu verbrecherischen Zwecken beteiligt zu haben, und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis und lebenslänglicher Verweisung aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft.

* **Die Frauenstimmrechtsbewegung in England.** Im englischen Unterhause brachte Keir Hardie (Soz.) eine Bill ein, durch welche den Frauen das Wahlrecht gewährt wird. Hardie führte aus, 420 Mitglieder des Parlaments hätten bei den Wahlen versprochen, für die Erteilung des Wahlrechts an die Frauen zu stimmen, hätten aber keine Schritte getan, um die Erfüllung ihrer Versprechungen zu sichern; deshalb falle die Verantwortlichkeit für die jüngste Agitation auf sie. Redner forderte die Regierung auf, eine Erklärung in dieser Angelegenheit abzugeben. Eine Regierungserklärung erfolgte jedoch nicht. Die Bill hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, in dieser Session angenommen zu werden.

* **Rockefellers Petroleumtrust** soll Bekanntschaft mit dem Strafrichter machen. Von seiten des Justizdepartements in Washington wird mitgeteilt, daß die Frage der Einleitung eines Verfahrens gegen die Standard Oil Company auf Grund des Trustbekämpfungsgesetzes unverzüglich in Angriff genommen werden solle und daß eine Entscheidung dieser Frage wahrscheinlich binnen 10 Tagen zu erzielen sein werde.

* **Weitere Reformen in China.** Die „Pekinger Zeitung“ veröffentlichte am Mittwoch einen kaiserlichen Erlaß, betreffend die Reorganisierung der Regierung und der Verwaltung. Ein zweiter kaiserlicher Erlaß, der gleichzeitig mit dem ersten veröffentlicht worden ist, bezieht sich auf die Provinzialverwaltung. In dem Erlaß heißt es, daß, da die große Masse des Volkes für eine örtliche Selbstverwaltung noch nicht reif sei, die Vizekönige und Provinzgouverneure erwägen sollen, welche Maßnahmen und Vorbereitungen zu treffen seien, um zu diesem Ziel zu gelangen.



Briesen, 9. November. In Treuhausen erschoß sich heute der 27jährige Hofverwalter Adolf Jarren.

Konitz, 9. November. Ein Sittlichkeitsverbrechen verübte der Kuhhirt August Schreiber an dem dreijährigen Töchterchen des Besitzers Prill in Schlagentin. Das Kind ist sehr schwer verletzt. Schreiber wurde verhaftet.

Culm, 9. November. In letzter Zeit sind in einer Reihe von Ortschaften unseres Kreises, so in Kölln, Ober- und Niederausmaaß und Klammer, eine Reihe von Bränden vorgekommen, die alle böswillig angelegt sind. Auf die Ermittelung des Täters ist jetzt eine Prämie von 300 Mark festgesetzt.

Riesenburg, 9. November. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Kaufmann Wiebe durch Herrn Bürgermeister Reimann in sein Amt als unbesoldetes Magistratsmitglied eingeführt und vereidigt. Zu Kreistags-Deputierten wurden Herr Molkereibesitzer Matthiesser mit 15 gegen 7 Stimmen neu und Herr Kaufmann Wiebe mit 17 gegen 5 Stimmen wiedergewählt.

Dt. Eylau, 9. November. Auf Antrag von mehr als zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber und nach Anhörung des Magistrats zu Dt. Eylau tritt vom 15. November d. J. ab für die Möbel-, Glaswaren und Galanteriewarengeschäfte der Achtuhrladenschluß in Kraft.

Elbing, 9. November. Der Aufsichtsrat der Elbinger Aktiengesellschaft Brauerei Englisch-Brunnen hat beschlossen, für das letzte Geschäftsjahr der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent in Vorschlag zu bringen.

Tempelburg, 9. November. Auf dem Anstand angeschossen wurde im Walde bei Wurchow ein durch den Wald gehender Eigentümer. Der Getroffene hat bedeutende, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzungen an Hals und Schulter davongetragen. Der unvorsichtige Schütze ist der Jagdpächter W. aus Sassenburg.

Insterburg, 9. November. Selbstmord verübte auf freiem Felde der 29 Jahre alte Kaufmann Bajor, Sohn der Tischlermeisters-Witwe B. von hier. Er gebrauchte hierzu einen Revolver, mit dem er sich eine Kugel in die rechte Schläfe schoß, so daß der Tod sofort eintrat.

Argenau, 8. November. Kaufmann Kurban ist als Magistratsmitglied wiedergewählt und in sein Amt eingeführt worden. — In Gonsk soll im nächsten Jahre eine evangelische Kirche, in Ronek, früher Rojewo, eine evangelische Kirche mit Pfarrhaus und Konfirmandensaal erbaut werden. — Am Mittwoch wurde hier das Diözesan-Gustav-Adolf-fest unter überaus starker Beteiligung der evangelischen Gemeinde durch einen Festgottesdienst und eine Nachfeier im Tivoli-Saale festlich begangen. — Lehrer Schellenberg hat sein Amt als Dirigent des deutschen Männergesangvereins niedergelegt. An seine Stelle ist Lehrer Seydlitz aus Suchatowko gewählt worden.

Hohensalza, 9. November. Die Landesversicherungsanstalt Posen hat dem Kreise Hohensalza zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen ein Darlehn von 100 000 M. in Aussicht gestellt. Das Darlehn ist mit 3 Proz. zu verzinsen und mit 1 Proz. zu tilgen.

Nakel, 8. November. Der Arbeiter Paul Radtke von hier lebte mit einer Pauline B. in wilder Ehe. R. war auf Außenarbeit und kehrte gewöhnlich Sonnabend abend zurück. In der letzten Woche kam er aber bereits am Freitag abend zur B. Er fand dort den Steinschläger Karl Steinbock aus Brückenkopf vor. Hierüber erbost, zog R. eine mit Schnaps gefüllte Flasche aus der Tasche und schlug hiermit dem S. auf den Kopf. Alsdann ergriff er eine in der Ecke stehende Axt und brachte dem Steinbock noch mehrere Wunden bei. Radtke wurde verhaftet. Steinbock ist seinen Verletzungen erlegen. — Der Eigentümersohn Gustav Rach aus Bielawy geriet beim Dreschen in das Roßwerk, wobei er außer anderen Verletzungen sich auch einen Arm- und Beinbruch zuzog, so daß er in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte.

Mogilno, 9. November. Der Landrat hat 48 Dorfschulzen und Schöffen, die sich für den polnischen Religionsunterricht ausgesprochen haben, des Amtes enthoben.

Posen, 9. November. Aus dem Verwaltungsbericht des Schlacht- und Viehhofes wurde festgestellt, daß im Vorjahre 8900 Schweine weniger geschlachtet wurden, als im Jahre 1904. Um der armen Bevölkerung der Stadt einen Ersatz für das teuere Fleisch zu bieten, will der Magistrat wieder einen Verkaufsstand einrichten, an dem Seefische zu den billigsten Preisen feilgeboten werden. Mit dem Verkauf von Seefischen ist am Wronker Platze bereits in voriger Woche begonnen worden.

Posen, 8. November. Das Oberkriegsgericht des 5. Armeekorps verurteilte zwei Offiziere vom 19. Infanterieregiment in Görlitz wegen tätlicher unsittlicher Beleidigung der Gattin und Tochter eines Görlitzer Fabrikbesitzers zu 50 Mk. und 100 Mark Geldstrafe.



Thorn, den 9. November.

— **Personalien.** Der bisherige Regierungshauptkassenbuchhalter Mattern in Marienwerder ist zum Generalstaatskassenbuchhalter ernannt worden. — Der Regierungs-Sekretär Kaiser ist zum Regierungshauptkassenbuchhalter ernannt worden. — Der Militär-Anwärter Kräßke ist zum Regierungs-Sekretär ernannt worden. — Der Regierungs-Supernumerar Dupka in Marienwerder ist vom 1. November d. J. ab der Ansiedlungskommission in Posen zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen. — Der Amtssitz des Kreisarztes des Kreises Löbau ist von Löbau nach Neumark verlegt worden. — Der mit der probeweisen Verwaltung der Forstkassenrendantenstelle für die Königlichen Oberförstereien Golau und Drewenzwald, im Kreise Briesen, betraute bisherige Steuersupernumerar Böhm zu Gollub ist vom 1. Oktober d. J. ab zum Königlichen Forstkassenrendanten ernannt worden.

— **Norddeutsche Kreditanstalt.** $2^1/_2$ Millionen Mark neue Aktien dieser Gesellschaft sind nach dem Antrage der Deutschen Bank und der Nationalbank für Deutschland zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden.

— **Schonzeit.** Der Bezirksausschuß in Marienwerder hat für diesen Regierungsbezirk den Beginn der Schonzeit für Rebhühner und Wachteln auf den 17. November festgesetzt.

— **Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.** Die 27. Vertreter-Versammlung des Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins ist auf Freitag, 28. Dezember, in das Schützenhaus zu Danzig berufen worden.

— **Die Berufsgenossenschaft der Schornsteinfegermeister** des Deutschen Reiches, Sektion I (Ost- und Westpreußen) hält ihre nächste Sektionsversammlung im Mai künftigen Jahres in Pr. Holland ab.

— **Seßhaftmachung ländlicher Arbeiter.** Der Landwirtschaftsminister hat in Erwägung gezogen, auf königlichen Domänen in größerem Umfange Arbeiterstellen zu gründen, um dadurch den besseren Arbeitern Gelegenheit zur Erlangung von Landeigentum zu geben und sie von der Abwanderung abzuhalten. Die Domänenpächter sind zum gutachtlichen Bericht über die beabsichtigte Maßnahme aufgefordert.

— **Kreistag.** Den am 27. d. M. im Kreishause stattfindenden Kreistag werden folgende Vorlagen beschäftigen: Uebernahme der Verpflichtung zur unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens zum Bau einer Eisenbahn von Thorn-Mocker nach Unislaw innerhalb des Landkreises Thorn. Beschlußfassung über die Erhebung direkter Kreissteuern und Erlaß von Steuerordnungen für die Erhebung einer Kreissteuer vom Erwerb von Grundstücken und von Rechten, für welche die auf Grundstücke bezüglichen Vorschriften gelten; für die Erhebung einer Kreissteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus; Entlastung der Kreissparkassenrechnung für 1905; Vervollständigung der Amtsvorsteher-Vorschlagsliste für die Amtsbezirke Ottlotschin, Leibitsch, Birkenau, Schönwalde und Drewenzgebiet.

— **Zur Strombereisung** trafen gestern Herr Strombaudirektor Gersdorf, ebenso der russische Strombaudirektor Mrodzow hier ein. Heute früh fuhren die beiden Herren mit den Mitgliedern der Strombereisungs-Kommission auf dem Regierungsdampfer „Gotthilf Hagen“ stromauf zur Grenze.

— **Wegen Einfuhr russischer Schweine** hat die hiesige Handelskammer petitioniert, und eine Abschrift dieser Petition dem hiesigen Magistrat und dem Reichskanzler zugehen lassen.

— **Die Melion-Kapelle** im Tivoli kann mit ihren Leistungen sicher mit anderen hier zur Zeit gastierenden Künstlergesellschaften in Konkurrenz treten. Die täglichen Streichkonzerte — gestern fanden deren zwei statt — erzielen allgemeine Anerkennung.

— **Zum Künstlerkonzert am 14. November.** In dem Konzert am 14. d. Mts. werden wir bekanntlich den Klaviervirtuosen Herrn Bruno Hinze-Reinhold kennen lernen, über den, anläßlich eines Konzerts in Leipzig, die dort erscheinenden „Signale“ schreiben: „Herr Hinze-Reinhold war uns schon vom Vorjahre als ein ebenso künstlerich-vornehmer wie ernst strebender Pianist in bester Erinnerung geblieben. Auch in seinem letzten Konzert bewährte er sich glänzend als solcher. Er ist insbesondere ein ausgezeichneter Liszt-Spieler. Seinem, dem Charakter des Phantasierens und Improvisierens sehr nahe kommenden Vortrag der „Années de Pélérinage“ zu lauschen war ein ganz hervorragender Genuß. Stilvoll war auch das Bach-Spiel des Konzertabends. Das selten gehörte „Capriccio sopra la lontananza del suo fratello“ z. B. — eine Probe Bach'scher Programm-Musik! — spielte er ganz entzückend. Welch verschiedenartige Anschlagsnüancen hat doch Herr Hinze-Reinhold zur Verfügung! Und welch geradezu wunderbare Klangwirkungen versteht er aus dem Blüthner-Flügel herauszuholen!“

— **Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe.** In der am Mittwoch den 7. November im Vereinszimmer des Artushofes abgehaltenen ersten Hauptversammlung nach der Ausstellung machte Herr Major von Hoewel nach der Eröffnung der Sitzung die Mitteilung, daß der Verein, welcher erst im Frühjahr gegründet worden ist, mit Freude auf die veranstaltete Ausstellung zurückblicken kann. Die Ausstellung wurde sowohl von bildenden Künstlern als auch von Kunsthandwerkern zum Teil mit Arbeiten beschickt, die auch für große Ausstellungen geeignet wären. Der Erfolg ist auch ein erfreulicher, es sind, trotzdem die Ausgaben sich auf ca. 500 Mk. belaufen haben, noch ca. 30 Mk. Ueberschuß erzielt worden. An erster Stelle ist dieses Ergebnis dem liebenwürdigen Zuvorkommen des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Kersten und des Herrn Professors Opderbecke zu danken, die dem Verein die Räume in der Gewerbeschule, sowie Staffeleien, Gestelle und Tische zur Benutzung gratis überlassen haben. Diesen Herren, sowie allen, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, gebührt der Dank des Vereins. Es wurde die Frage, wann die nächste Ausstellung stattfinden solle, erörtert und in Erwägung gezogen, alljährlich eine Kunstausstellung und zwar abwechselnd für bildende Kunst und für das Kunstgewerbe, gegebenenfalls unter Beteiligung von auswärtigen Kunstvereinen, zu veranstalten. Nachdem die Versammlung von zwei Schreiben des Coppernikusvereins Kenntnis genommen hatte, kündigte der Vorsitzende mehrere Vorträge an, und zwar für Dezember von Geheimrat Mathäi-Danzig über „Rembrandt und die Katastrophe seines Lebens“, ferner von Professor Muther-Breslau über „Wege und Ziele der modernen Malerei“, für Januar über „Gartenkunst“, für Februar 1907 von Professor Fleischhacker über „Die Kunstausstellung zu Dresden 1906“ mit Lichtbildervorführungen, für März und April von Wiesenbaumeister Stoetzel über „Malerei in Metallfarben“. Vom Danziger Verein für Kunst und Kunstgewerbe waren einige geschmackvolle Drucksachen eingegangen. Herr Baumeister Uebrick sprach dann über Zwecke und Ziele dieses Vereins. Zum Schluß fand eine Gratisverlosung von Kunstgegenständen statt.

— **Die Ortsgruppe Thorn des deutschen Flotten-Vereins** veranstaltet am Montag, den 12. d. M. im Schützenhause nachmittags um 3 und $5^1/_2$ Uhr kinematographische Schülervorstellungen, abends $8^1/_2$ Uhr eine Hauptvorstellung. Der begleitende Text zu den Bildern wird von Herrn Kurt Paulus vorgetragen. Bei

den Vorstellungen wird die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 mitwirken.

— **Der Militäranwärter-Verein** hält heute abend $7\frac{3}{4}$ Uhr eine Vorstandssitzung, um 9 Uhr die Monatsversammlung unter Damenbeteiligung im Schützenhause ab.

— **Der Ortsverband der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine** hält Sonntag nachmittag 4 Uhr im Nicolaischen Lokale seine Quartalversammlung ab.

— **Die Privatbeamten-Bewegung,** die in der Oeffentlichkeit jetzt so häufig Erwähnung findet, ist nicht so jungen Datums, wie vielfach angenommen wird. Eine allgemeine Standesorganisation, gewissermaßen eine Zentrale für die deutsche Privat-Beamtenschaft, der Deutsche Privat-Beamten-Verein in Magdeburg, kann in diesem Jahre auf eine 25jährige, an Erfolgen reiche Entwickelung und Tätigkeit zurükblicken. Dieser Verein hat vornehmlich die Versorgungsfrage für die Privatbeamten ventiliert und auch die deutschen Arbeitgeber für seine diesbezüglichen Einrichtungen zu interessieren und in großer Zahl zu gewinnen verstanden. Durch landesherrliche Genehmigung sind ihm Korporationsrechte verliehen und er umfaßt z. Z. über 22000 Mitglieder in ca. 400 über ganz Deutschland verstreuten Zweigvereinen. Die angestrebte staatliche Pensionsversicherung der Angestellten wird voraussichtlich, wie das Beispiel der deutschen Invaliden- und Altersversicheruug hinsichtlich der Arbeiter beweist, wegen der Höhe der zu erwartenden Leistungen die Selbsthilfe keineswegs absorbieren. Es liegt deswegen im Interesse aller im privatwirtschaftlichen Erwerbsleben Tätigen, wenn sie zur Sicherstellung ihrer und der Ihrigen Zukunft selbst Hand anlegen, damit die Versorgung auch wirklich einen standesgemäßen Umfang erhält. Der hiesige Zweigverein des Deutschen Privatbeamtenvereins zu Magdeburg hält morgen, Sonnabend, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr im Restaurant „Zum Pilsner" seine Monatsversammlung ab.

— **Zu den Stadtverordnetenwahlen.** In der gestrigen Wählerversammlung der 1. Abteilung wurde ohne Debette einstimmig die Wiederwahl der ausscheidenden Kandidaten, der Herren Asch, Jacob, Dr. Wentscher und Weese beschlossen. — Bei der heutigen Wahl wurden die genannten Herren mit je 34 Stimmen wiedergewählt. Von den 95 eingeschriebenen Wählern der ersten Abteilung übten 34 ihr Wahlrecht aus. — Die Wahlbeteilung war in allen drei Abteilungen eine geringe, in der dritten Abteilung wählten etwas über 24%, in der zweiten über 25% und in der ersten 36%. Die Stadtverordnetenversammlung erfährt nur eine Personen-Veränderung durch die Neuwahl des Herrn Kube für Herrn Plehwe. Mit der heutigen Wahl sind die Stadtverordnetenwahlen beendigt.

— **Polnische Hetzarbeit.** Für gestern abend waren drei polnische Versammlungen um 7, 8 und 9 Uhr anberaumt. Die erste von Redakteur Brejski eröffnete Versammlung war so stark besucht, daß viele Personen sich auf der Straße neben dem Hotel Museum versammelten, um den Ausgang der Verhandlungen abzuwarten. Es war etwa ein Dutzend Geistliche aus der Umgegend erschienen. Als erster Redner trat Dekan Odrowski auf, der über den Zweck der Versammlung sprach. Reichstagsabgeordneter v. Czarlinski und Pfarrer Bolt-Silbersdorf traten für den Gebrauch der polnischen Sprache im Religionsunterricht ein und billigten das Vorgehen der polnischen Schulkinder gegenüber der ihnen aufgedrungenen Pflicht, deutsch zu sprechen. Den Eltern wurde das Recht zugesprochen, ihre Kinder zur „Standhaftigkeit" in dem begonnenen vielerörterten Schulstreik anzuhalten; in der Erfüllung dieser Pflicht würde ihnen die Geistlichkeit zur Seite stehen. Der aufsichtsführende Beamte sah sich schließlich veranlaßt, im Interesse der Ruhe die Versammlung aufzulösen. Die späteren Versammlungen mußten, da sie als Fortsetzung der ersten Versammlung angesehen wurden, unterbleiben.

— **Taschendiebstahl.** Bei dem gestrigen Andrange auf der Uferbahn, wo ein Waggon Aepfel verkauft wurde, ist einer Dame ein Portemonnaie mit über 18 **Mk. aus der Kleidertasche** gestohlen worden. Der Täter wurde nicht bemerkt.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Sonnabend, den 10. November cr., abends 8 Uhr: „Mein Leopold", Volksstück mit Gesang von Adolph L'Arronge, worin dem Humor reiches Feld geboten ist. Herr Kronert und Fräulein Schulte haben Gelegenheit, Gesangseinlagen vorzutragen. — Sonntag abend: „Mauerblümchen", Lustspiel von Blumenthal, ein urdrolliges Stück mit Herrn Kronert in der männlichen Hauptrolle und Fräulein Gerald als seine Partnerin. Dienstag: „Einmalige Aufführung des Schauspiels: „Alt-Heidelberg". — In Vorbereitung: „Kater Lampe", „Die Räuber".

— **Ein unehrlicher Geselle.** Am 31. Oktober übergab der Fleischermeister Ballo von der Culmer Vorstadt seinem Gesellen Johann Jankowski 240 **Mk.,** um eine **Kuh** von der Besitzerfrau Heise in Schwarzbruch abzuholen. Nach Empfangnahme des Geldes entfernte sich Jankowski, ist aber nicht wieder zurückgekehrt. Es ist wohl anzunehmen, daß er mit dem Gelde flüchtig geworden ist.

— **Verhaftet** wurde heute vormittag ein hiesiger Kaufmann unter dem Verdacht der Spionage. Den Anlaß zu der Verhaftung gab die Korrespondenz des hiesigen Geschäftsmannes, die bei einem ebenfalls wegen Ladesverrats festgenommenen Manne in Tilsit beschlagnahmt wurde. Gleich das erste Verhör ergab die Unschuld unseres Mitbürgers, der alsbald auf freien Fuß gesetzt wurde.

Podgorz, 9. November.

— **In den landwirtschaftlichen Verein,** der heute seine Sitzung abhielt, wurden 4 Mitglieder aufgenommen. Die Sitzung war sehr stark besucht. Zur Beseitigung der Leutenot wurde beschlossen, die Landwirtschaftskammer zu ersuchen, bei der Eisenbahn-Direktion vorstellig zu werden, daß von dieser keine Personen unter 20 Jahren beschäftigt werden. In der nächsten Sitzung am 5. Dezember soll von einem Wanderlehrer ein Vortrag über Rindvieh- und Schweinemast gehalten werden. Die Deckstation bleibt in Rudak.

Schillno, 9. November.

— **Revisionen.** Gestern vormittag besuchte der Herr Geheime Regierungsrat Triebel aus Marienwerder die Schulen zu Schillno und Grabowitz. In seiner Begleitung befanden sich der Herr Schulrat Katluhn aus Thorn und Herr Pfarrer Ullmann aus Grabowitz.

Stadt-Theater.

„Das **Blumenboot.**" Schauspiel von Hermann Sudermann.

So ist denn das mit Spannung erwartete, von der Parteien Haß und Gunst verwirrte neueste Kind der Sudermannschen Muse auch bei uns über die Bretter gegangen und zwar mit großem Erfolg. Das, was uns Sudermann zu sagen hat, wird uns packend und mit überzeugender Kraft gesagt. Grelle Streiflichter werden auf unsere Gesellschaft geworfen. Schonungslos wird ihr ein Spiegel vorgehalten, in dem sie ihre Hohlheit schaut, sowie der Abgrund, dem das Blumenboot „Genußsucht" zusteuert. Obwohl uns auch einige Lebemänner in ihrem zwecklosen Dasein vorgeführt werden, so verwendet doch der Dichter die meiste Sorgfalt auf die Zeichnung jener hypermodernen Frauen, die nur nach des Lebens Genuß haschen, hauptsächlich nach verbotenem Genuß. Weshalb heiratet Thea? Aus Liebe sicher nicht, denn es ist ihr gleichgültig, ob der Mann Fred Hoyer oder Graf Sperner heißt, sondern weil sie sich als verheiratete Frau viel mehr an Ungebundenheiten leisten kann wie als Mädchen. Die Ehe ist ihr der geradeste Weg zur legitimierten Ungeradheit. Dementsprechend wird die Hochzeitsnacht in einer obskuren Künstlerkneipe verbracht, deren Besucher sich von den Typen aus Gorkis Nachtasyl sehr wenig unterscheiden. Hier findet man neben Damen der Halbwelt auch die bisherige Geliebte ihres Gatten. Nicht um ein Haar besser ist Theas Schwester Raffaela, trotzdem sie den edelsten Gatten besitzt, von der Mutter, der Baronin Errflingen, ganz zu schweigen. So gleicht denn das Leben der Frauen einer Fahrt durch Blumen. Sie pflücken nur die Blumen, die des Lebens Freuden bieten. Des Lebens Ernst ist ihnen fremd. Aber ein Leben, das keine Pflichten kennt, muß Ueberdruß erzeugen und kann unmöglich gut enden. Das Blumenboot gleitet zwar oft lange dahin, doch kommt schließlich ein unerwarteter Sturm, der es entweder noch in letzter Stunde noch zu seinem Heile aufrüttelt, oder aber es zerschellt an Klippen und zieht Schuldige und Unschuldige ins Verderben. Thea rettet sich noch zu einer würdigen Lebensauffassung, während Raffaela ihr und ihres edlen Mannes Glück zu Grunde richtet. Die Hauptrolle der Thea wurde durch Fräulein Gerald vorzüglich dargestellt. Sie wußte jenen Typus des Weibes, das sich schrankenlos ausleben will und alle Scham, alles wahrhaft weibliche Empfinden, alle Moral ihrer Genußsucht opfert, geradezu unheimlich zu verkörpern. Ebenso meisterhaft war der Stimmungswechsel, der sich in der schon halbverlorenen Frau unter dem Druck eines unerbitterlichen Schicksals vollzieht und sie aus dem Sumpfe emporhebt. Sehr gut waren Herr Oscarsen als Kommerzienrat Hoyer, Herr Knauth als Baron Errflingen, Herr Grosse als Fred Hoyer, Herr Rüthling als Bröseman. Herrn Paulus' Spiel hatte darunter zu leiden, daß die Charakterisierung des Grafen Sperner nicht reichlich durchgeführt ist. Er stößt die sich ihm an den Hals werfende verheiratete Frau, gerade weil er sie liebt, mit Entrüstung von sich, während man ihm nach dem geckenhaften Benehmen bei seiner Bewerbung eine solche Charakterstärke nicht zutrauen kann. Auch Frl. Stiewe als Raffaela war gut. Die Bohêmegestalten der Künstlerkneipe Doktor Bollermann (Herr Franzky) und Grießling (Herr Kronert) waren vortrefflich, während die Darstellung des Gesangskomikers Strossel durch Herrn Mahnke des feinen Humors entbehrte. Vorzüglich war die Wiedergabe der Lebedamen durch Frl. Schulte und Croll; die Messalinenfigur der rauchenden und Absinth trinkenden Schriftstellerin Sonja Griebojeff, welche bei allem Drang zur Männlichkeit nur zu gern zum Weibchen wird, hätte von Frl. Perron viel krasser gegeben werden können. Das Haus war bis auf den 2. Rang ausverkauft.



* **Eine furchtbare Feuersbrunst.** Ein Telegramm aus Canton berichtet, daß dort eine verheerende Feuersbrunst gegenüber der Vorstadt Schamien wütet, durch die bereits über fünfhundert Häuser zerstört worden sind. Es wehe ein starker Wind, die Niederlassung der Europäer sei bedroht gewesen, aber jetzt außer Gefahr. Verluste an Menschenleben werden nicht gemeldet. — Nach weiteren Nachrichten aus Canton wütet dort die Feuersbrunst in unverminderter Heftigkeit weiter; alle Restaurants und Spielhäuser seien vernichtet. Von den ausländischen Schiffen gelandete Mannschaften beteiligten sich heldenmütig an der Bekämpfung des Brandes.

* **54 Stunden lebendig begraben.** Die in Hörde verschütteten vier Bergleute sind gerettet. Man telegraphiert uns: Nachdem die Rettungsarbeiten auf der Zeche Krone 54 Stunden im Gange waren, gelang es gestern abend eine Verständigung mit den vier verschütteten Bergarbeitern herzustellen, die sämtlich unverletzt sind.



Polnischer Fanatismus.

Hohensalza, 9. November. Im Dorfe Kruschwitz, Kreis Strelno, versuchten **polnische Fanatiker** den **deutschen Lehrer in den Goplosee zu werfen,** was aber durch das Hinzukommen eines Kriegsveteranen vereitelt wurde.

Eine Hinrichtung von Kindern.

Riga, 9. Oktober. Hier wurde die **Exekution von sieben Minderjährigen,** darunter drei **kleinen** Knaben, vorgenommen. Die Soldaten waren **dermaßen** ergriffen, daß fünf Salven abgegeben werden mußten. Der kommandierende Offizier soll ohnmächtig geworden sein. Die Knaben waren gefaßt, drei von ihnen nahmen vor der Hinrichtung das Abendmahl.

Berlin, 9. November. Der „Lokalanzeiger" meldet: Minister von **Podbielski** habe wegen seiner schwachen gesundheitlichen Verfassung, nachdem sich zum Gichtleiden seit einiger Zeit eine schwere Gallensteinerkrankung gesellte, sich veranlaßt gesehen, sein **Abschiedsgesuch zu erneuern.** Er habe damit auch dem Drängen seiner Familie **nachgegeben. Er** warte auf dem Gute Dalmin seine Genesung und die formelle Erledigung seines Rücktritts ab.

Hörde, 9. November. Heute früh gegen 4 Uhr wurden die vier **verschütteten Bergleute** der Zeche „Krone" unverletzt **zutage gefördert.**

Rottweil, 9. November. Heute früh erfolgte in der Nähe der Rottweiler **Pulverfabrik** in einem mit Pulvervorräten gefüllten Schuppen eine **Explosion,** wodurch eine Anzahl benachbarter Häuser beschädigt wurde. Fünf Arbeiter wurden verletzt, davon zwei schwer.

Warschau, 9. November. **Eine Million erbeuteten „Revolutionäre",** die gestern einen Zug der Wien-Warschauer Bahn bei der russisch-polnischen Stadt Nogow überfielen. Sie warfen eine Bombe unter den Postwagen, der gänzlich zerstört wurde. Der nächste, der Militärbehörde gehörende Waggon verbrannte. Die Räuber plünderten darauf ruhig den ganzen Zug aus. Dabei fiel ihnen Bargeld im Betrage von etwa einer Million in die Hände. Es gelang ihnen, mit der Beute zu entfliehen. Der Zug konnte nicht weiter expediert werden. Bei dem Anschlage wurden einige Postbeamten und 15 Soldaten getötet oder tödlich verletzt.

Moskau, 9. November. Gestern wurden die **Vorlesungen an der Universität aufgenommen,** es kamen keine Ruhestörungen vor.

Cetinje, 9. Nov. In der **Thronrede,** mit der gestern vormittag die Skupschtina eröffnet wurde, erklärte Fürst Nicolaus, daß er stets von dem Wunsche beseelt gewesen sei, die bürgerlichen Freiheiten durch eine Verfassung zu gewährleisten, und daß er bis zum letzten Augenblick ihr Verteidiger sein werde. Der Fürst wies sodann auf die erfolgreiche Tätigkeit der gegenwärtigen Regierung auf volkswirtschaftlichem Gebiet hin. Fürst Nicolaus erklärt, daß die traditionellen Beziehungen zwischen Rußland und Montenegro, sowie zwischen dem russischen und dem montenegrinischen Volke freundschaftlicher seien denn je. Ein Beweis der guten Freundschaft und Nachbarschaft mit Oesterreich-Ungarn sei der Besuch des Erbprinzen Danilo anläßlich der Anwesenheit des Thronfolgers von Oesterreich-Ungarn in Ragusa. **Kaiser Wilhelm** habe zum ersten Mal einen Gesandten nach Cetinje gesandt, was das gute Verhältnis zwischen dem Kaiser und dem Fürsten von Montenegro bezeuge. Die Beziehungen zu den Balkanstaaten seien herzlich und dauerhaft. Die türkisch-montenegrinischen Konflikte seien in einer für Montenegro ehrenvollen Weise beigelegt worden. Die Thronrede schließt mit dem Versprechen, der Fürst werde stets über die Interessen und die Verteidigung der Glaubensgenossen jenseits der Grenzen wachen, und hoffe, daß die Skupschtina von den gleichen Gefühlen beseelt sei.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 9. November.		8. Nov.
Privatdiskont	$5\frac{1}{8}$	$5\frac{1}{8}$
Österreichische Banknoten	85,10	85,10
Russische "	215,75	215,75
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,90	97,90
3 pZt. "	86,20	86,20
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,90	97,90
3 pZt "	86,20	86,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,—	101,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. " " 1895	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	95,60	95,80
3 pZt. " " II "	84,10	84,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,40	90,—
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	74,10	75,—
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,75	88,75
Gr. Berl. Straßenbahn	181,75	182,10
Deutsche Bank	237,90	237,60
Diskonto-Kom.-Ges.	181,25	181,—
Nordd. Kredit-Anstalt	122,—	122,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,—	209,—
Bochumer Gußstahl	232,20	232,25
Harpener Bergbau	210,90	211,10
Laurahütte	242,—	242,50
Weizen: loko Newyork	$81\frac{3}{4}$	$81\frac{3}{4}$
" Dezember	177,25	177,75
" Mai	181,—	181,—
" Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	158,25	158,75
" Mai	162,25	162,75
" Juli	—,—	—,—

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Bekanntmachung.

Nachstehendes

Ortsstatut

betreffend den Anbau an unausgebauten Straßen und die Anlegung von Straßen in der Stadt Thorn-Mocker.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 des Gesetzes, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen vom 2. Juli 1875 (Ges. S. S. 561 ff.) und des Gesetzes betreffend Erweiterung des Stadtkreises Thorn vom 30. März 1906 (Ges. S. S. 86) wird hiermit für den Bezirk der früheren Landgemeinde Mocker folgendes verordnet:

§ 1.

Die in der bisherigen Einzelgemeinde Mocker am 1. April 1906 in Geltung gewesene und gemäß § 3 des Eingemeindungsvertrages Thorn-Mocker, den 11/17. Januar 1906 bis zur Aufhebung weitergeltenden ortsstatutarischen Vorschriften, betreffend den Anbau an Straßen und deren Herstellung und zwar das Ortsstatut, betreffend den Anbau an Straßen und deren Herstellung in der Gemeinde Mocker vom 29. Oktbr. 1902, bestätigt durch den Bezirksausschuß zu Marienwerder am 17. Dezember 1902 beziehungsweise das Ortsstatut, betreffend die Anlegung, Bebauung und Veränderung von Straßen und Plätzen in der Landgemeinde Mocker vom 7. September 1897, bestätigt durch den Bezirksauschuß am 21. Dezember 1897, werden aufgehoben.

§ 2.

An Stelle der aufgehobenen Vorschriften treten in Kraft die für die Stadtgemeinde Thorn geltenden gleichartigen ortsstatutarischen Vorschriften und zwar

1. das Ortsstatut, betreffend den Anbau an unausgebauten Straßen in der Stadt Thorn,
2. das Ortsstatut betreffend die Anlegung von Straßen in der Stadt Thorn,

zu 1 und 2 vom 1/7. Dezember 1904, bestätigt durch den Bezirksausschuß vom 14. Februar 1905,

3. Der aus dem älteren Ortstatute, betreffend die Anlegung, Bebauung und Veränderung von Straßen und Plätzen in der Stadtgemeinde Thorn vom 31. Januar/12. März 1890 in Geltung gebliebene § 6, betreffend Neueinrichtung einer bestehenden Straße, bestätigt durch den Bezirkausschuß zu Marienwerder am 15. Juli 1890, durch die Herren Minister des Innern und der Finanzen am 9. Juli 1894.

§ 3.

Dieses neue Ortsstatut tritt mit Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Thorn, den 7. Juni 1906. — Thorn, den 13. Juni 1906.

Der Magistrat. — **Die Stadtverordnetenversammlung.**

(L. S.) **Kersten. Falkenberg.** — **Boethke.**

I. 7269 06.

Vorstehendes Ortsstatut wird auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30 Mai 1853 und der § 12 und 15 des Gesetzes, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen vom 2. Juli 1875 genehmigt.

Marienwerder, den 10. Juli 1906.

(L. S.)

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende
in Vertretung: **Schwerin.**

B. A. II. 827.

wird mit dem Hinzufügen bekannt gemacht, daß die Bekanntmachung der für Thorn-Mocker neu eingeführten Ortsstatute in der Gemeinde Thorn s. Zt. wie folgt, erfolgt ist:

a) bezüglich der unter 1 und 2 des § 2 des vorstehenden Ortsstatuts aufgeführten Ortsstatute:
durch Verfügung des Magistrats vom 10. April 1905 in der „Thorner Presse“ (Beilage zu Nr. 113) vom 14. Mai 1905 und in der „Thorner Zeitung“ (als Sonderbeilage zu Nr. 111) vom 12. Mai 1905,

b) bezüglich des unter 3 gedachten § 6 des älteren Ortsstatuts vom 31. Januar/12. März 1890:
durch Verfügung des Magistrats vom 29. August 1890 in der Thorner Presse (Nr. 205) vom 3. September 1890, Thorner Zeitung (Nr. 204, 207 und 208 vom 2., 5. und 6. September 1890, Thorner Ostdeutschen Zeitung (Nr. 205) vom 3. September 1890 und nach ministerieller Genehmigung nochmals durch Verfügung des Magistrats vom 29. September 1894 in denselben Zeitungen (Nr. 231) vom 3. Oktober 1894.

Sonderabdrücke der Ortsstatute zu a nebst der zugehörigen Polizeiverordnung, betreffend die Erfordernisse der mit Wohnhäusern anzubauenden Straßen der Stadt Thorn vom 28. März 1905, stehen für Beteiligte in unserem Geschäftszimmer I zur Verfügung.

Der zu 6 gedachte § 6, welcher von dem älteren Ortsstatute vom 31. Januar/12. März 1890 allein bestehen geblieben ist, lautet wörtlich:

„§ 6 Neueinrichtung einer bestehenden Straße.“

Wird ein schon bestehender Weg, welcher bisher noch nicht den polizeilichen Vorschriften entsprechend, fertiggestellt war, neu eingerichtet, so haben die Eigentümer der anliegenden Grundstücke die Kosten, welche durch die Anlegung der Bürgersteige, der Entwässerungs- und Beleuchtungs-Vorrichtung entstellen, anteilig, nach der Länge ihrer bebauten Straßenfront zu tragen, bezw. zu erstatten. Unter Entwässerung wird hier ein mit Bordsteinen begrenzter, einen Meter breit gepflasterter Rinnstein verstanden.

Thorn, den 25. Juli 1906.

Der Magistrat.

Für die Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu meinem 40jährigen Dienstjubiläum sage ich meinen Kollegen und Bekannten besten Dank.

A. Assmus,
Kgl. Zeughausbüchsenmacher.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 13. d. Mts. sollen folgende Materialien und Geräte öffentlich, meistbietend verkauft werden:

um 8^{30} vorm. abgestorbene Bäume im Glacis; Versammlung am „Pilz“;
um 9^{30} alte Materialien und Geräte auf dem alten Festungsschirrhof;
um 10^{30} auf dem Gelände südlich der poln. Weichsel 4 Weidenparzellen, zusammen etwa 2,85 ha (rd. 12 Morgen) 3jähriger Bestand zum Abtrieb auf dem Stamme, Versammlung am Südende der Holzbrücke über die poln. Weichsel.

Königliche Fortifikation.

Selbsteingekochtes

Pflaumenmus vorzüglich im Geschmack. Delikate schwed. Preißelbeeren, feinste Dillgurken, Senfgurken, Pfeffergurken, Gurkensalat und Bergamotten alles eigenes Fabrikat empfiehlt billig

M. Silbermann
Schuhmacherstr 15.

Aufgebot.

Die Frau Dr. Frieda Kunz in Thorn — vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Stein in Thorn — hat das Aufgebot des abhanden gekommenen Sparkassenbuches der städtischen Sparkasse Nr. 39 584 über 301 Mk. 41 Pf. beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

21. Februar 1907,
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte, — Zimmer 22 — anberaumten Aufgebots-Termine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn, den 7. Novbr. 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgefundenen Ergänzungswahl der I. Abteilung sind zu Stadtverordneten gewählt worden:

Auf die Dauer von 6 Jahren — vom 1. Januar 1907 bis Ende 1912 —

Herr Bankdirektor **Asch**,
„ Apothekenbesitzer **Jacob**,
„ Sanitätsrat **Dr. Wentscher** u.
„ Fabrikbesitzer **Weese**.

Thorn, den 9. November 1906.

Der Magistrat.

Neu eröffnet! | **Neu eröffnet!**

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ganz ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage

Graudenzerstraße 1|7

eine Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt

unter dem Namen

„Edelweiss“

eröffnet habe.

Durch vorheriges praktisches Arbeiten in den ersten und größten Waschanstalten Berlins und durch Ankauf von nur neuesten Wasch- und Plätt-Maschinen allerneuester Konstruktion bin ich in der Lage, jeden Posten Wäsche in kürzester Zeit und tadelloser Ausführung liefern zu können. Auf Wunsch lasse ich die Wäsche abholen und ebenso wieder pünktlich zustellen.

Um gütige Unterstützung bittend, zeichne

Mit vorzüglicher Hochachtung

Anna Gründer.

Dampf-Waschanstalt „Frauenlob“

Inh. **Frau Marta Palm.**

Wäscherei nach Hausfrauenart für

Hauswäsche, Plättwäsche, Gardinen.

Trocknen im Freien. Garantiert verwendet nur Seife ohne Chlor oder andere Schärfen.
Abholung und Zustellung der Wäsche kostenlos.
~ Telefon 435. ~

Zu einer Vorbesprechung über die Wahl von Repräsentanten lade ich die wahlberechtigten Gemeindemitglieder auf

Sonnabend, den 10. d. Mts,
Abends 8¾ Uhr

in die Aula des Gemeindehauses ergebenst ein.

Thorn, den 7. November 1906.

Der Vorsitzende
der Repräsentanten - Versammlung
Adolph Jacob.

Stenograph

mit guter Handschrift und

Maschinenschreiberin

die stenographieren kann, sucht

Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

500

Tischler, Stellmacher

und sonstige

Holzarbeiter, Möbelpolierer

sowie geschickte Handarbeiter, möglichst verheiratet, zur Besetzung unserer neuen Fabrik für Dez. 06 — Jan. 07 gesucht. Akkordverdienst Mk. 15.— bis Mk. 28.— per Woche, je nach Leistung bei 10 stündiger Arbeitszeit u. leichter gleichmäßiger Beschäftigung. Mindestlohn Mk. 15.— per Woche.

Beschäftigung ist dauernd. Wohnungsverhältnisse und Lebensunterhalt sind am Orte die denkbar günstigsten.

Meldungen an

Mantz & Gerstenberger, Möbelfabrik.
Frankfurt a/O.

Ein unverheirateter

Kutscher

zum sofortigen Antritt gesucht.

C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit für Hotel, Restaurants, und Güter Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Kindergärtnerin u. Fräuleins, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, Lehrlinge für alle Branchen, Hausdiener, Kutscher u. Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski,
Agent und Stellenvermittler,
Baderstr. 28, 1. Etg., Fernsp 52.

Junge Dame,

die mit **Kontor-Arbeiten** vertraut ist, sucht zur Aushilfe

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas,
Neust. Markt 4.

Tüchtige Zuarbeiterinnen

sowie perfekte Rock und Taillenarbeiterinnen verl. sof. **Modesalon Marcus,** Coppernicusstr. 3.

Rockarbeiterinnen

verlangt sofort

Frau **Borsch,** Bachestraße 10.

Aufwärterin

von sofort gesucht.

Borkowski, Neust. Markt 23 III.

Aeltere Tischler

auf Laden-Einrichtungen u. Möbel stellt ein

Paul Borkowski,
Möbelfabrik.

Ein tüchtiger

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht.

I. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik.

Zum sofortigen Antritt wird ein

junges Mädchen

Anfängerin, für Kontor gesucht. Offerten unter **J. N. 7008** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Martinshörnchen

empfiehlt

Paul Seibicke,
Feinbäckerei, Baderstraße 22.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren

Sultan & Co., G. m. b. H.



Kaufe jeden Posten **Ochsen, Kühe** und **Schafe** und zahle die höchsten Preise.

Hermann Rapp, Garnisonlieferant.

Schlesische

Leinen und Gebildweberei.

E. A. Koenig,
Landeshut 52 Schlesien.

Gegr. 1863 — Königsleinen Prämiert.

Christl. Versandhaus

liefert vorzüglich:

Leinwand und baumwollene Gewebe zu Leib- und Bett - Wäsche, Tischwäsche Handtücher, Taschentücher.

Billiges Weihnachtsangebot.
Preisliste und Proben frei!



ergiebt bei leichter Handhabung, durchaus zuverlässig, die berühmte Bielefelder Plättwäsche, Oberhemden, Kragen und Manschetten werden prachtvoll.

Packete: ¼ Kilo. 25 Pfg. ½ Kilo. 50 Pfg.
2½ Kilo-Packung billiger.

In Thorn zu haben bei:

J. M. Wendisch Nachfl.,
Seifenfabrik.

Gicht- und Rheumatis-Leidenden teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner Mutter nach jahrel. gräßl. Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollst. Heilung brachte. **Marie Grünauer, München,** Pilgersheimerstr. 2/II.

Germania-Saal

Mellienstraße 106.

Zu dem am **Sonnabend den 10. d. Mts.** stattfindenden



Martini - Maskenball

ladet ergebenst ein

Carl Höhne.

Eintritts-Preise: Maskierte Herren 1 Mark, maskierte Damen frei. Zuschauer 25 Pfg.

Masken-Garderoben zu billigen Preisen im Hause.

Anfang 7 Uhr. ~ ~ Anfang 7 Uhr.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag, den 11. d. Mts.:

Frei-Konzert der Pusta-Kinder.

Von 5—7 Uhr abends in den **unteren Räumen,** von 8—12 Uhr **im großen Saale.**

A. Gomoll.

Tal-Garten

Zu dem am **Sonnabend, den 10. d. Mts.** stattfindenden

Masken-Ball

ladet freundlichst ein

Der Wirt.

Eintrittspreise: Maskierte Herren **1 Mk.,** Maskierte Damen frei. Zuschauer **25** Pfg. Maskengarderoben sind daselbst zu billigsten Preisen zu haben.

Ein zweikrahniger Bierapparat

billig zu verkaufen

Mellienstraße 78

Frisches Fleisch

Neue Thorner Roßschlächterei
Coppernicusstraße 8.

Schönes frisches Fleisch

Erste Thorner Roßschlächterei
Araberstr. 9. Fernsprecher 446.

Wagenfett
Maschinen-Oel
Motoren-Oel
Zilinder-Oel
Lowry-Oel
Fussboden - Stauböl

sowie **sonstige Schmiermittel** empfiehlt in nur guten Qualitäten

J. M. Wendisch Nachfolger
Seifenfabrik
Altstädtischer Markt 33.

Mein gutgehendes

Restaurationsgrundstück

in Mocker, Lindenstr. 1, beabsichtige ich anderer Unternehmungen halber unter günstigen Beding. **sofort** zu verkaufen. **Hammermeister.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Zubehör ist **Schillerstrasse Nr. 10** in der 3. Etage für **Mk. 300** sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn **Jacob Schachtel,** Schillerstraße.

Wohnung

Tuchmacherstraße 5, I Etage. 4 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör vom 1. Januar 1907 evtl. auch früher zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnung

Schulstraße 29 I. Et. 9 Zimmer mit großem Zubehör, Garten evt. Stall vom 1. 4. 07 zu vermieten.

Deuter, Kasernenstraße 1.

---

31 Breitestraße 31

ist **eine Wohnung,** 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Entree, Badezimmer und Zubehör per 1. April 1907 zu vermieten. Zu erfragen bei **B. Sandelowski & Co.,** Breitestraße 30.

Ein gut möbl. Vorderzimmer

in besserem Hause mit sep. Eingang vom 15. 11. zu vermieten

Brückenstraße 18, II Tr.

Stadt-Theater.

Sonnabend, d. 10. November, abends 8 Uhr:

Mein Leopold.

Original-Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Adolf L'Arronge. Musik von R. Bial.

Sonntag, den 11. November, nachm. 3 Uhr (halbe Preise).:

Der Hypochonder.

Lustspiel in 4 Akten v. G. v. Moser.

Abends 7½ Uhr:

Mauerblümchen.

Lustspiel in 4 Akten v. Blumenthal.

Dienstag: Alt-Heidelberg.

Das zweite

Künstler - Konzert

das von der

Vereinigung der Musikfreunde

veranstaltet wird, findet am

14. November, abends 8 Uhr
im Artushofe statt.

Solisten des Abends sind: Herr **Bruno Hinze - Reinhold** aus Berlin (Klavier) und Fräulein **Carlotta Stubenrauch** aus Paris (Violine).

Programme an der Abendkasse und in der **Schwartz'**schen Buchhandlung, wo auch für Nichtabonnenten noch Einlaßkarten zu 3 Mk. und Stehplätze zu 1 Mk zu entnehmen sind.

J. A.: **Dr. H. Kanter.**



Thorn.

Montag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr:

Uebung.

Dr. Zackenfels.



Militär - Anwärter - Verein.

Am 9. d. Mts., 7¾ Uhr abends

Vorstands-Sitzung

im Schützenhause.

Von 9 Uhr ab:

Monats - Versammlung

im kleinen Saale **mit Damen.** Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Jeden Sonnabend,
von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- und Leberwurst.

Neustadt 19, Filiale Schulstr. 1.

G. GUIRING.

Einfaches möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Zu erfragen Fischerstraße 43, Laden.

Kleines, einf. möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Zu erfragen Strobandstraße 12 Laden.

Gestohlen

ist gestern nachmittags von dem Hause Robert Liebchen ein

Fahrrad

Allright-Rad Nr. 100 294. Abzugeben gegen Belohnung bei **Max Müller,** Argenau.

Hierzu Beilage und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 264 — Sonnabend, 10. November 1906.



Graudenz, 9. November. An Stelle des im nächsten Jahre ablaufenden Vertrages mit dem Landkreise ist über die Mitbenutzung des städtischen Krankenhauses vom 1. Juli 1907 ab ein neuer Vertrag auf sechs Jahre vereinbart worden, nach dem die Verpflegungskosten auf 1,50 Mk. pro Tag und der feste Zuschuß des Kreises auf 4000 Mk. jährlich erhöht wird. Dem Vertrage wurde in der letzten Stadtverordneten-Sitzung zugestimmt. — Nach dem Muster anderer größerer Städte hat der Magistrat eine Prüfungsordnung für die städtischen Beamten entworfen, die von den Stadtverordneten genehmigt wurde. — An Stelle des Herrn Stadtrats Schleiff, der seine Aemter niedergelegt hat, soll in der nächsten Sitzung die Neuwahl eines unbesoldeten Stadtrats erfolgen.

Danzig, 9. November. Verhaftet wurde der Schiffer Niedanowskt, der bisher auf dem Dampfer Bromberg gefahren war. Er soll am 17. Oktober abends in Graudenz in den Anlagen am Schloßberg eine Frau tätlich überfallen und beraubt haben. — Ein gestern verhafteter 22 Jahre alter Arbeiter Höhlandt aus Stettin hat 14 Einbrüche zugegeben, bei denen er mit seinen Genossen im Einzelfalle Geld, Goldsachen, Wertpapiere usw. im Werte bis zu 4000 Mark gestohlen hat.

Tapiau, 9. November. Die goldene Hochzeit feierte das Maurer Pallasch'sche Ehepaar aus Klein Nuhr. — Beim Abbruch eines Hauses in Imten stürzte dieses etwas früher als erwartet zusammen und begrub unter den Trümmern den Maurer Wittke, dem Schien- und Wadenbein des rechten Beines gebrochen wurden.

Königsberg, 9. November. Auf einer von dem Grafen zu Stolberg veranstalteten Treibjagd wurden in vier Kessel- und vier Standtreiben von 8 Schützen 671 Hasen, 3 Fasanen und 34 Rebhühner, im ganzen 708 Stück erlegt. Es ist dies die größte Strecke von jagdbarem Wilde, die jemals in Ostpreußen an einem Tage gemacht worden ist. Jagdkönig wurde Graf Fritz Eulenburg mit 132 Stück; noch zwei andere Herren hatten je über 100 Stück geschossen.

Bomst, 9. November. Zufolge der bedeutenden Unterschlagungen, welche der Rendant der Spar- und Darlehnskasse zu Wroniawy begangen hat, ist die Liquidation der Kasse beschlossen worden. Die Liquidationsbilanz weist an Aktiva 11 510,41 Mark, an Passiva 23 547,25 Mark auf, so daß sich ein Verlust von 12 036,84 Mark ergibt. Die Zahl der Genossen beträgt 50, welche für Deckung des Verlustes zu sorgen haben. Das Geschäftsguthaben der Genossen beträgt nur 1182,30 Mark.

Posen, 8. November. Ein Unfall ereignete sich gestern mittag in der hiesigen städtischen Gasanstalt. Der Arbeiter Dohms hatte bei einer Maschine einen Hebel zu bewegen. Aus irgend einer Veranlassung schnellte der Hebel plötzlich zurück und traf den D. seitlich so heftig am Kopfe, daß er besinnungslos niederstürzte und in diesem Zustande vom Wagen des Stadtkrankenhauses abgeholt werden mußte.



Thorn, 9. November

— **Das Sehvermögen der Staatseisenbahner** betrifft ein Erlaß des Ministers vom 31. v. M., nachdem vorher schon Vorschriften über die Anforderungen an die Sehschärfe und Farbentüchtigkeit der Kleinbahnbediensteten erlassen worden sind. Nach der neuen Bestimmung soll die Feststellung des Sehvermögens erfolgen: vor dem Eintritt in eine Beschäftigung, welche höhere Anforderungen an das Sehvermögen stellt, und vor der etatsmäßigen Anstellung eines Hilfsbeamten. Die Wiederholung der Untersuchung muß längstens alle fünf Jahren stattfinden, außerdem nach Augenkrankheiten, Kopfverletzungen, Typhus-, Herz- und Nierenleiden 2c. Für die verschiedenen Beamtenkatogorien sind drei Klassen mit verschiedenen Anforderungen an die Sehschärfe 2c. gebildet. Die Bahnärzte, welche diese Untersuchungen anzustellen haben, müssen selbst über ihr Farbenunterscheidungsvermögen unterrichtet sein. Es ist auch eine praktische Prüfung der Sehschärfe durch die Inspektionsvorstände vorgesehen, bei welcher die Bediensteten über das Bild der Weichensignale aus bestimmter Entfernung Auskunft geben müssen. Für gewisse Klassen ist die Herstellung der Sehschärfe auf das vorgeschriebene Maß durch eine Brille zugelassen; gänzlich ausgeschlossen sind bebrillte Eisenbahner vom Dienst als Bahn- und Brückenwärter, Weichensteller, Schirrmeister, Rangierarbeiter, Lokomotivführer und Heizer 2c.

— **Sterblichkeitsstatistik der Großstädte.** In der Woche vom 21. bis 27. Oktober sind, wie berichtet wird, nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet in: Aachen 12,6, Altona 11,1, Barmen 9,6, Berlin 12,9, Bochum 18,6 Braunschweig 13,2, Bremen 17,2, Breslau 17,0, Cassel 7,7, Charlottenburg 10,2, Chemnitz 14,0, Cöln 15,2, Crefeld, 15,0, Danzig 17,0 Dortmund 17,4, Dresden 16,0, Duisburg 18,0, Düsseldorf 13,2, Elberfeld 12,4, Essen 19,2, Frankfurt a. M. 12,0, Gelsenkirchen 17,8, Halle 18,2, Hamburg 12,4, Hannover 13,8, Karlsruhe 12,4, Kiel 14,2, Königsberg 21,0, Leipzig 12,7, Magdeburg 12,1, Mannheim 12,1, München 16,1, Nürnberg 14,1, Plauen i. V. 12,6, Posen 17,9, Rixdorf 12,3, Schöneberg 10,7, Stettin 16,4, Straßburg 16,3, Stuttgart 13,5, Wiesbaden 8,1, London 13,3, Paris 15,8, Wien 16,1. — Königsberg hatte also wieder die höchste Sterblichkeitsziffer zu verzeichnen, die Zahl der hier gemeldeten Todesfälle betrug in der Berichtswoche 87.

— **Schlafwagen in Personenzügen.** Bisher wurden nicht nur bei den preußisch-hessischen Staatsbahnen, sondern überhaupt bei allen europäischen Eisenbahnverwaltungen, soweit bekannt, Schlafwagen nur in den nachts verkehrenden Schnellzügen befördert. Wenig bekannt dürfte es sein, daß seit kurzer Zeit sogar in einem Personenzugpaar ein Schlafwagen mitgeführt wird, es ist diese Einrichtung zu verzeichnen für die Nachtzüge 591 und 598 Berlin-Stettin-Stolp-Danzig und zurück.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 8. November.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 766–774 Gr. 170 bis 174 Mk. bez.
inländisch bunt 740–753 Gr. 162–166 Mk. bez.
inländisch rot 692–791 Gr. 155–173 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708–744 Gr 151–151½ Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 644–668 Gr. 156–168 Mk. bez.
transito große 605 Gr. 116–122 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 112–113 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische Viktoria- 180–193 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 145–161½ Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 97½–107 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,90–9,65 Mk. bez.
Roggen- 9,40–10,10 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: noch fest, ruhiger. Rendement 88° franko Neufahrwasser 7,15 Mk. inkl. Sack Geld. Rendement 75° franko Neufahrwasser 7,25 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 8. November, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember 35½ Gd., per März 36¼ Gd., per Mai 36¾ Gd. per September 37½ Gd. Stetig.

Magdeburg, 8. November. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,30–8,42½. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 6,60–6,80. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,25–18,50. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gem. Raffinade mit Sack 18,00 – –,–. Gem. Melis mit Sack 17,50–17,75 Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per November 17,65 Gd. 17,75 Br., per Dezember 17,70 Gd., 17,80 Br., per Januar 17,85 Gd., 17,95 Br., per Januar-März 18,00 Gd., 18,10 Br., per Mai 18,35 Gd., 18,45 Br. Ruhig.

Köln, 8. November. Rüböl loko 71,00, per Mai 66,00. Wetter: Regen.

Hamburg, 8. November, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per November 17,60, per Dezember 17,65, per Januar 17,80, per März 18,05, per Mai 18,25, per August 18,55. Willig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Pelchowitz per Pelchowitz, 3 Traften: 9200 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 3200 kieferne einfache Schwellen, 3000 eichene Speichen. Von Niemetz & Co. per Piwarski, 2 Traften: 720 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 10 500 kieferne Sleeper, 14 600 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von Berl. Holzkontor per Rosinek, 2 Traften: 1500 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 3800 kieferne Sleeper, 6010 kieferne einfache und zweifache Schwellen. Von Franke Söhne per Kopito, 3 Traften: 5300 kief. Balken, Mauerlatten und Timber, 960 kieferne Sleeper, 470 kieferne einfache Schwellen. Von Rafalowski per Sutinez, 1 Traft: 3180 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber. Von M. Nimetz per Hechelmann, 10 Traften: 560 kieferne Rundhölzer, 850 kief. Balken, Mauerlatten und Timber, 10 300 kieferne Sleeper, 68 100 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 2760 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von Lipschütz & Co. per Selase, 3 Traften: 1450 kief. Rundhölzer, 2180 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von M. Pines per Jacoleh, 1 Traft: 700 kieferne Rundhölzer, 600 tannene Rundhölzer. Von S. Goldhaber per Tischler, 5 Traften: 520 kieferne Rundhölzer, 10 100 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1540 kieferne Sleeper, 4700 kieferne einfache und zweifache Schwellen, 140 eichene Plancons, 1530 eichene Rundschwellen, 1640 eichene einfache und zweifache Schwellen. Von M. Niemetz per Nimowitz, 3 Traften: 6940 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 20 kieferne Sleeper, 25 000 kieferne einfache Schwellen, 90 eichene einfache Schwellen. Von C. Stolz per Gohlke, 8 Traften: 6070 kieferne Rundhölzer. Von S. Don per Gorny, 4 Traften: 2720 kieferne Rundhölzer.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Müllabfuhr auf der Altstadt und Neustadt wird nicht am Montag, den 12., sondern bereits am Sonnabend, den 10. d. Mts. erfolgen.

Thorn, den 6. November 1906.
Die Polizei-Verwaltung.

215. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

5. Klasse. 3. Ziehungstag. 8. November 1906. Vormittag.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

98 636 924 (500) 74 1307 50 428 61 (500) 518 (1000) 826 **2**008 99 142 218 311 455 536 748 (3000) 908 **3**010 197 221 (500) 703 (1000) 910 **4**026 50 200 443 509 87 677 94 782 821 939 51 **5**180 470 792 **6**001 30 130 473 580 81 786 922 **7**143 487 505 81 646 92 790 **8**095 159 87 90 (500) 209 351 90 425 718 826 928 **9**010 147 76 574 (1000) 829

10119 350 (3000) 510 610 748 **11**546 604 47 **12**075 304 74 453 515 696 717 958 **13**580 776 **14**136 (500) 72 76 227 345 528 624 (3000) 764 89 810 **15**087 401 873 **16**038 144 419 74 645 56 791 (1000) 857 **17**043 364 (1000) 421 68 (1000) 589 722 26 41 (500) 968 **18**139 240 899 967 83 **19**196 969 989

20440 527 **21**180 218 83 638 869 901 **22**311 (500) 728 820 54 989 **23**234 359 65 684 (1000) 727 (3000) 804 (1000) 927 **24**266 83 448 513 660 892 **25**255 60 305 767 840 49 **26**377 413 (1000) **27**126 355 85 94 (500) 958 **28**051 178 265 314 [illegible]

140144 53 301 70 462 512 662 949 **141**037 156 447 84 503 62 75 677 779 94 **(10000)** 833 80 **142**065 378 602 48 761 (500) **143**061 140 95 332 37 443 642 (500) 803 32 **144**118 203 60 404 43 (500) 588 885 941 **145**022 115 79 287 (3000)

[illegible]

161 239 (3000) 85 339 [illegible] **284**221 522 661 905 [illegible] **286**030 242 327 43 53[illegible] 59 903 96

215. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

5. Klasse. 3. Ziehungstag. 8. November 1906. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

330 (500) 90 437 54 595 620 43 **1**001 160 555 947 **2**058 443 518 83 726 41 89 983 **3**038 (500) 559 694 **4**233 407 85 548 653 **5**051 115 88 232 408 34 613 785 852 925 **6**335 674 725 843 66 956 83 **7**034 54 64 537 958 (3000) **8**061 (3000) 89 277 613 767 900 **9**006 63 122 245 (500) 359 632 751 916

10000 50 265 488 545 801 **11**342 53 58 422 599 657 874 (500) **12**018 21 61 106 252 347 590 637 (500) 88 767 928 55 **13**166 99 213 652 54 (500) 81 705 963 64 **14**059 166 492 544 73 77 **15**019 409 74 528 45 732 957 **(10000)** **16**220 29 436 776 921 44 **17**202 310 29 (3000) 543 49 **18**085 (500) 258 395 (5000) 465 627 713 848 949 **19**074 272 406 554 663 87 (3000) 90 843 906

[illegible]

[illegible] 79 283 (1000) 495 999 [illegible] 919 37 **137**009 196 [illegible] 607 806 78 **139**193 [illegible] 665 97 903 **142**033 [illegible] 985 **143**090 123 388 [illegible] **145**048 52 569 616

[illegible] **287**091 (500) 95 255 (3000) 432 56 93 658 740 870

Im Gewinnrade verblieben: 1 Prämie à 300 000 Mk., 1 Gewinn à 500000 Mk., 1 à 200 000 Mk., 1 à 150000 Mk., 2 à 100 000 Mk., 1 à 75 000 Mk., 2 à 60 000 Mk., 3 à 50 000 Mk., 3 à 40 000 Mk., 14 à 30000 Mk., 28 à 15 000 Mk., 70 à 10 000 Mk., 127 à 5000 Mk., 1975 à 3000 Mk., 3053 à 1000 Mk., 4760 à 500 Mk.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 11. Novbr. 1906.

Altstädtische evangelische Kirche. Vormittag 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Kollekte für die Lutherstiftung der Gemeinde.

Neust. evangel. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Missionsgottesdienst Herr Pfarrer Johst. (Im Anschluß an den Gottesdienst Versammlung d. Thorner Missionshilfsvereins in der Sakristei.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger.

Evang.-Gemeinschaft Coppernicusstr. 13, I. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Jugendverein.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstr. (beim Bayern-Denkmal) Culmer-Vorstadt. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule. 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Christl. Verein junger Männer. Tuchmacherstr. 1. Abends 8 Uhr: **Vortrag** des Herrn Pfarrer Johst über: Dr. Martin Luther, ein Vorbild für unsere heutige Männerwelt.

Die Heilsarmee Turmstraße 12 Nachm. 2½ Uhr: Kinderversammlung 4½ Uhr: Lob- und Dankversammlung. Abends 8¼ Uhr: Heilsversammlung.

Evang.-lutherische Kirche, Bachestr. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Herr Hilfsprediger Hold.

Evang.-lutherische Kirche Mocker. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Herr Hilfsprediger Holdt

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Ev Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½: Gottesdienst in Rudak. Darnach Unterredung mit den eingesegneten Knaben. Herr Prediger Hammer.

Schule in Schönwalde. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

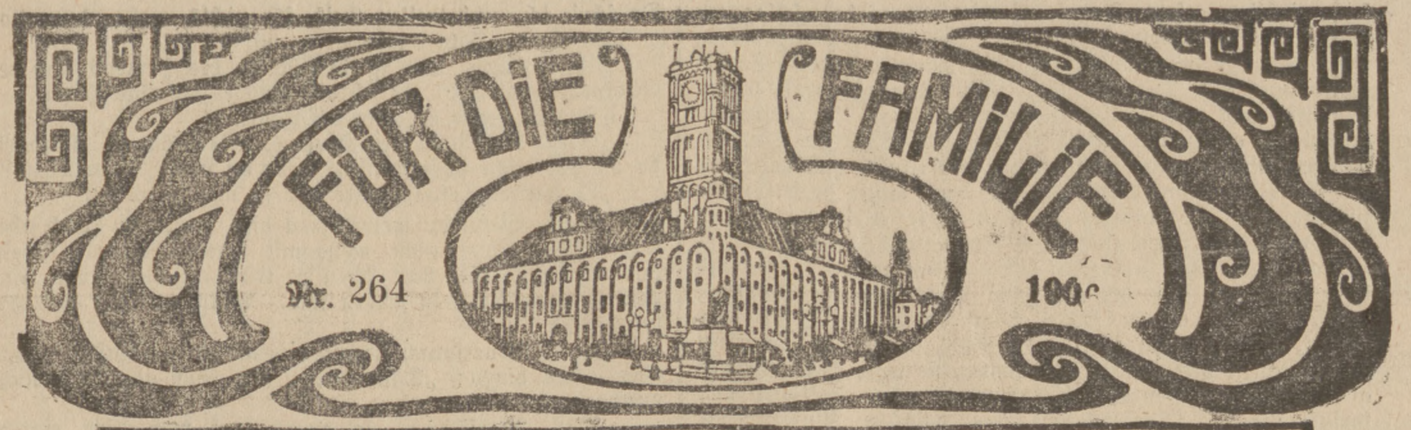
Schillno. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die kirchl. Bedürfnisse der Gemeinde. 5 Uhr nachm. im Betsaal zu Schillno Versammlung des ev. Bundes.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4 (Mädchenmittelschule.)

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 9. November 1906.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	60
Roggen	"	14	80	15	90
Gerste	"	14	—	15	40
Hafer	"	14	50	16	10
Stroh (Richt-)	"	5	—	5	50
Heu	"	5	50	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	60	2	60
Rindfleisch	Kilo	1	50	1	60
Kalbfleisch	"	1	20	1	60
Schweinefleisch	"	1	40	1	60
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	60	1	80
Zander	"	1	80	2	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	30	1	80
Hechte	"	1	—	1	40
Bressen	"	—	80	1	20
Barsche	"	—	80	1	20
Karauschen	"	1	40	1	60
Weißfische	"	—	20	—	50
Flundern	"	—	70	1	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	—	5	50
Gänse	"	3	50	8	—
Enten	Paar	3	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	25
" junge	Paar	1	10	1	60
Tauben	"	—	70	—	80
Hasen	Stück	2	50	3	25
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	40
Weißkohl	"	—	5	—	20
Spinat	Pfund	—	10	—	15
Butter	1 Kilo	1	90	2	80
Eier	Schock	3	80	4	80
Aepfel	Pfund	—	10	—	30
Birnen	"	—	15	—	30
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	—
Mohrrüben	"	—	8	—	10
Kohlrabi	Mdl.	—	—	—	—



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Es war einmal.

Romantische Familiengeschichte von Rudolf Bode.

▫ ▫ ▫

(Schluß.)

Die Konzerte, die Lindwurm gab, fanden bald den lebhaftesten Beifall, sie waren feiner, klassischer, wie die des alten Rose, es war erstaunlich, was er aus seinen Jungens zu machen und mit ihnen zu leisten, wie er sie mit dem Dirigentenstabe zu elektrisieren verstand und der Magistrat konnte sehr bald nicht umhin, ihn an Stelle des Verstorbenen zum Stadtmusikdirektor zu ernennen. Freilich, das Waldhorn bläst er nicht, er rührt es nicht einmal an, aber mit seiner Geige, die er wundervoll spielt, und mit seinem herrlichen Tenor entzückt er die Bürgerschaft nicht weniger als der Alte mit seinem Horn.

Das ist nun schon alles mehrere Jahre her, und einige Posaunenengel, die auf den Namen Lindwurm hören, aber in ihrer ganzen Erscheinung nicht verleugnen können, daß sie Rosenknospen sind, geben Zeugnis davon, daß auch ein Lindwurm und eine Rose in schönem Akkord ohne Dissonanz miteinander harmonieren können. Ich weiß, daß außer den musikalischen auch noch andere Harmonien in ihrem Hause erklingen, z. B. das liebliche Ehestandsterzett, bei welchem der Mann die erste Geige spielt, die Frau ihn auf der Harfe begleitet und dazwischen die sanfte Stimme eines Dritten ertönt, welcher ganz piano singt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun — dienet einander — und Friede sei mit euch."

*

Letztes Kapitel: Der Hecht im Karpfenteich.

Geradezu lächerlich war es, wie während des Hausbaues die traditionelle Familienanlage als eine Art Naturtrieb bei allen drei Roderichs zum Ausbruch kam. Erst wurden sie unruhig und trieben sich tagtäglich mit bekalkten Stiefeln und beklexten Röcken in allen Winkeln zwischen den weitläufigen Bauzäunen herum. Als aber das Richten der Dachkonstruktionen und das Bedachen der Häuser begann, da waren sie aus Rand und Band. Wie die Katzen krochen sie überall herum. In ihren schlechtesten Kleidern lagen die drei Langbeine auf allen Dächern und entwickelten im Umherklettern auf denselben eine ganz wunderbare Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit, kaum daß man den alten Herrn von den steilsten Leitern und gefährlichsten Stätten zurückhalten konnte. Dies war sichtlich ihr Element, in welchem sie wohlig plätscherten wie die Ente im Wasser. Dort oben in schwindelnder Höhe lachten und scherzten sie, rieten und berieten, maßen und hämmerten unverdrossen mit den bezahlten Leuten um die Wette, bis alles fertig war. Wer kann sich da wundern, daß Roderich III. beschlossen hat, Architekt, das heißt zu deutsch Erz- oder Oberdachdecker zu werden, und daß Vater wie Großvater mit wahrem Stolze diesen Plan billigen, weil somit endlich und zeitgemäß die Familientradition wieder zu Ehren kommt, die zu ihrem eigenen Leidwesen zwei Generationen hindurch geruht hat.

Ich selbst, wie gesagt, wohne mit in dem neuen Hause. Als es fertig war, bestand man darauf, daß ich mit hineinzöge. Platz war ja genug vorhanden. Wir gruppierten uns so, daß die jungen Deckers mit ihrer Tochter in dem linken, der Registrator, der jüngste Roderich und ich in dem rechten Hause unsere Wohnung mit eigener Wirtschaft, eigener Küche und Bedienung erhielten. Um mich dankbar zu erweisen, engagierte ich mich selbst als Hauslehrer, und diese Gegenleistung, deren Nützlichkeit für den Uebergang der Kinder aus den australischen Hinterwäldern zur europäischen Zivilisation in die Augen sprang, wurde gern angenommen. Roderich trat in unser Gymnasium ein und kam unter meiner Leitung mit seinen schönen Gaben schnell vorwärts; er studiert jetzt die Baukunst in Berlin. Die kleine Marliese besuchte, gleichfalls unter meinem täglichen Einfluß, zwei Jahre lang die höhere Töchterschule, verbrachte nach ihrer Einsegnung zwei weitere Jahre in einer Pension der französischen Schweiz, um ihre Kinderkleider und ihre weiblichen Flegeljahre, die man sonst höflicherweise das Backfischalter nennt, dort zu verwachsen, und kehrte dann heim als achtzehn- oder neunzehnjährige, meistenteils weiß gekleidete Jungfrau. Aber wie kehrte sie heim!

Wir hatten bis dahin ein harmlos friedliches Dasein im Hause geführt. Ich war nicht mehr der Hausfreund, sondern ich war völlig Familienglied geworden, spielte mit dem alten Herrn Dame, mit dem jungen Schach, beriet mit Frau Decker den Küchenzettel, die Beinkleider ihres Sohnes und den weiteren Veredelungsprozeß ihres Schwiegervaters und war auch sonst Vertrauensperson, Detektive und Geheimagent für jedermann im Hause. Meinem alten, immer mehr geliebten Freunde schenkte ich zu seinem ersten Geburtstage im Hause das fertige Buch von der „Verschleierten Grotte", das einen ehrenvollen Platz im Reliquienschranke erhalten hat, und jede Weihnachten verehre ich ihm einen neuen Zylinder, wobei er mir jedesmal den Gefallen erweist, sich ungeheuer überrascht und ungeheuer dankbar anzustellen — der alte Heuchler, denn ich weiß es genau, daß ihm der alte lieber ist, weil er nicht mehr drückt, und er weiß es genau, daß er nun mit dem neuen in die Kirche marschieren muß. Im Sommer ist er der Obergärtner, aber eine Schürze darf er nicht mehr umbinden, und im Winter lernt er die Zeitung auswendig und raucht Varinas dazu, aber einen hohen Hut darf er dazu nicht mehr aufsetzen; den Rathausboden betritt er nicht mehr, seit er Ehrenbürger ist. Herr Decker jun. ist mit Ehrenämtern überhäuft und spekuliert nebenbei in australischer und südafrikanischer Schafwolle mit einer Vorsicht und Umsicht, daß man mit einiger Sicherheit darauf rechnen kann, er werde nicht zu den geschorenen Schafen gehören, wenn er sich einmal von der Schererei dieses Geschäftes zurückzieht.

So lebten wir im Hause, wie gesagt, in idyllischer Friedlichkeit, wie die Karpfen in ihrem Teich, und setzten sichtbar Fett an, als ein Hecht in diesen Teich hineinsprang. Und dieser Hecht hieß Marie Louise. Hilf Himmel, was war aus dem langzöpfigen, stelzbeinigen Backfisch mit den baumelnden Armen und den träumenden Augen geworden! Ein Brummkreisel, ein Kobold, ein Waldteufel, eine Rakete, alles, was toll und übermütig ist, was wettert und wirbelt, rumort und rasaunt, sprüht und sprudelt, aber bei Leibe

keine züchtige, gesetzte Jungfrau, die mit niedergeschlagenen Augen stumm neben der Mama sitzt, einen Heiligenschein um das lockig gebrannte Haar trägt und auf zehn Schritt Entfernung nach Tugend duftet. Ach nein, so war unsere Marliese nicht, als sie heimkehrte! „Ich hasse die Tugend!" erklärte sie gleich am ersten Abend zum Entsetzen ihrer behäbigen Mutter, stampfte dazu mit dem Fuße und hatte damit ihr Programm entwickelt, zu dem Vater und Bruder jubelnd ihre Zustimmung erteilten. Sie lernte Latein aus meiner Grammatik und zwang den Großvater, mit ihr zu walzen, sie hatte nicht den geringsten Respeckt vor einer Glatze und keine Ehrfurcht vor der Heiligkeit eines Mittagsschläfchens, sie fiel mehrmals an jedem Tage die Treppe hinab oder hinauf, weil sie ihren Stolz darin setzte, in jeder Richtung bei jedem Schritt drei Stufen zu nehmen, sie legte ihrem Bruder abends einen nassen Badeschwamm unter das Bettlaken und spritzte ihn des Morgens mit einer gefüllten Blumenspritze aus dem Schlaf, sie erzählte am Abend den Dienstmädchen in der Küche die gräßlichsten Spukgeschichten, daß ihnen, wenn das bei Frauenzimmern möglich wäre, die Haare hätten zu Berge stehen müssen, und erschien ihnen eine halbe Stunde später darauf als leibhaftiges Gespenst im schleppenden Bettlaken, einen hohlen Kürbis auf ihrem eigenen unsichtbaren Haupte, und der Kürbiskopf stierte sie mit einem ausgeschnittenen, von innen erleuchteten Angesichte so gräßlich an und unter ihm heulte es so wahnsinnig, daß die zu Tode geängsteten Mädchen mit ihrem Gekreisch das ganze Haus in Aufruhr brachten; sie pfiff die verwegensten Gassenhauer mit Virtuosität und sang in der nächsten Minute zu ihrer Harfe mit wundervoll weicher, sympathischer Altstimme ein schwermütiges Liebeslied. Auch die Kochtöpfe, Bratpfannen und Bratschüsseln schüttelten häufig die Köpfe über Marlieschen, auch sie hatten es schlecht seit ihrer Rückkehr, und manches ehrwürdige Mitglied der Küche, das diese Behandlung nicht mehr aushalten konnte, schied tiefgekränkt mit einem Krach aus der Versammlung. Denn mit elementarer Gewalt kamen die Instinkte der künftigen deutschen Hausfrau, der besten bekanntlich, die es auf Erden gibt, bei ihr zum Durchbruch, nur daß sie zunächst als Gewitter mit Platzregen auftraten und erst allmählich in einen sanften, befruchtenden Landregen übergingen.

So waren reichlich sechs Jahre seit der Ankunft der Familie Decker bei uns vergangen. Ich war inzwischen ein junger Oberlehrer von zweiunddreißig Jahren geworden und das Marlieschen zwischen zwanzig und einundzwanzig. Leider war sie, was körperliche Reize betrifft, mit ewiger Nacht geschlagen (warte, das sollst du lesen, denn hoffentlich wird es gedruckt!): eine rote Nase, grün schillernde Augen, zitronengelbe Sommersprossen auf den bläulich angehauchten Wangen und die Figur offenbar ein klapperbeiniges Gestell von Holz, über das man schöne Stoffe gespannt hat. So, das ist das getreue Konterfei von ihr — warum hat sie mir erst den Tag vor der Geschichte, die jetzt kommt, als ich verdurstet vor Hitze vom Botanisieren zurückkehrte, mit einem liebevollen Lächeln und zierlichen Knix im grünen Römer gefärbten Essig präsentiert!

Es war ein heißer Nachmittag im Juli. Ich war mit einem Bändchen Boz Dickens nach Tisch in die verschleierte Grotte gegangen und über dem Lesen eingeschlafen. Plötzlich kitzelte mich etwas im Innern meiner Nase, ich riß die Augen auf und sah noch, wie Marliese, die gebückt vor mir stand, eben schnell mit einem steifen Grashalm hinter ihren Rücken fuhr. Ich mußte niesen, worüber sie lachte, und blickte sie dann vorwurfsvoll an: „Aber, Marlieschen, wie schlecht! Und ich hatte eben so etwas Schönes geträumt!"

„Was denn, Herr Doktor? Darf mans wissen?" Und unbefangen setzte sie sich neben mich.

„Ich träumte, du wärst meine Frau geworden. O, wie hübsch war das! Und aus dem Traume hast du mich herausgekitzelt!"

„Wie reizend —!"

„Kann ich nicht finden."

„Ach, ich meinte ja etwas anderes! Diese Nacht habe ich auch geträumt, was sonst nicht leicht vorkommt, und wissen Sie, was?"

„Nun?"

„Daß Sie mein Mann geworden wären —"

„Marlieschen!"

„Ja, ich kann Ihnen nicht helfen, das habe ich wirklich geträumt. Aber das war nicht hübsch, denn Sie wollten mich prügeln, weil ich Sie mit dem Essig angeführt hatte. Da schrie ich, und weiter weiß ich nichts mehr, denn von meinem eigenen Schrei wachte ich auf."

„Marlieschen, das ist die Macht des Herzens und des Gewissens zugleich!" rief ich aus und ergriff ihre Hand.

„Ja, was war es denn bei Ihnen?"

„Bloß die Macht des Herzens, Marlieschen! Könntest du dir das nicht schön denken, wenn du meine Frau wärst?"

„O, natürlich, sonst hätte ichs ja nicht geträumt."

„Gut. Wenn du meine Frau bist, darfst du mich aber beim Mittagsschlaf nicht mehr mit einem Grashalm kitzeln und mir nicht Essig statt Wein zu trinken geben, auch keine Tinte in den Rotwein gießen usw. Willst du mir das versprechen?"

„Na ja!" versprach sie mit einem kleinen Seufzer, fügte aber schnell hinzu: „Dann dürfen Sie mich aber auch nicht durchprügeln!"

„Pfui, Marlieschen, so etwas darf man nicht einmal träumen. Kein nüchterner Mann prügelt überhaupt eine Frau, am allerwenigsten seine eigene, die er doch ganz ungeheuer lieb hat."

„Das freut mich. Aber eine Bedingung habe ich auch noch. Wenn wir uns heiraten, darf ich dann auch die wirkliche Frau Oberlehrerin werden?"

„Natürlich, Kind."

„Ich fürchte, Sie verstehen mich noch nicht. Ich meine, ob ich die oberste Lehrerin des Herrn Oberlehrers werden darf."

„Ah! was würdest Du ihn denn lehren wollen?"

„O allerlei, z. B. daß er jeden Tag einen reinen Kragen, alle zwei Tage ein Paar reine Manschetten nehmen muß —"

„Welche Verschwendung an Wäsche und Plättarbeit!"

„Herr Oberlehrer, das wäre doch meine Wäsche und meine Arbeit! Ferner, daß er —"

„Noch etwas?"

„Jeden Morgen vor dem Ausgehen seinen Hut bürsten muß — aber das könnte ich ja auch selbst tun."

„Zugestanden. Haben Frau Oberlehrerin sonst noch Wünsche?"

„Ach, leider, in bezug auf Taschentücher, Strümpfe, Handschuhe —"

„Ich bin ein sehr hoffnungsvoller Schüler, und wenn du nur ein bischen Geduld hast, sollst du an meiner Gelehrigkeit dein blaues Wunder sehen. Noch was?"

„Ach, ich sehe schon, wie es kommen wird. Jetzt versprechen Sie mir alle blauen Wunder, und wenn ich nachher meine graue Wirklichkeit besehe, dann machen Sie, was Sie wollen. Aber das sage ich Ihnen," und hier schlug sie mit der flachen Hand auf ihr Knie, daß es knallte, „unterkriegen lasse ich mich nicht, und was zur Reinlichkeit gehört, darin bin ich unerbittlich, oder — oder —"

„Oder?"

„— oder ich falle in Ohnmacht," setzte sie schnell hinzu und mußte bei dieser Vorstellung selbst laut auflachen.

„Und ich verspreche dir, daß ich als blendender Dandy neben dir auftreten werde, um die Augen der Leute von deiner versteinernden Häßlichkeit abzulenken."

Sie sah mich mißtrauisch von der Seite an, sagte aber nichts. Als ich meinen Arm um ihre Taille legen wollte, ergriff sie ihrerseits meine Hand und warf mir einen hülflosen Blick zu.

„Noch ein Bedenken, Kleine?" frug ich überrascht.

„Ach — ach ja," seufzte sie mit wahrhaft kläglicher Stimme. „Daran habe ich ja noch gar nicht gedacht! Ich werde Sie dann Du nennen müssen, und ich weiß nicht, wie ich das machen soll, Sie sind doch die reine Respektsperson, so alt und ich so jung —"

„Fast zwölf Jahre Differenz, schauderhaft! Aber was die Respektsperson betrifft — wie war denn das mit dem Grashalm in meiner Nase?"

„Ja, das darf ich hernach doch nicht mehr! Und — und —"

„Und?"

„Ach Gott, ich fürchte, hernach haben Sie sogar das Recht, mich zu küssen, wann Sie wollen, und das wäre schrecklich. Ich mag keinen fremden Schnurrbart unter meiner Nase haben. Mit Papa und Großpapa ist es schon schlimm genug, aber wenn Sie nun auch noch dazu kämen —"

„Gut, so will ich mir meinen abschneiden lassen —"

„Nein, ja nicht!" rief sie geschwind, „er steht Ihnen ja famos!"

„Dann bleibt mir nur übrig," fuhr ich schwermütig fort, „dir das ungeheure Vorrecht einzuräumen, daß du das Küssen jedesmal anfangen darfst, resp. daß ich dich immer

erst um Erlaubnis fragen muß, wenn ich damit beginnen will."

Sie klatschte entzückt in die Hände und wäre mir in der Zerstreutheit beinahe um den Hals gefallen. Ich kann übrigens unter dem Siegel der Verschwiegenheit verraten, daß ich bei diesem System durchaus nicht zu kurz gekommen bin, der fremde Schnurrbart wurde sehr bald ein gern gesehener Gast unter ihrer kleinen Nase.

„Darf ich nach befriedigender Erledigung all dieser Vereinbarungen jetzt endlich um Ihre Hand bitten, mein Fräulein?"

„Wahrhaftig, jetzt bekomme ich zum ersten Male in meinem Leben einen richtigen Heiratsantrag! O wie schön ist das? Aber muß man nicht in solchem Falle sagen: Sprechen Sie mit meiner Mutter?"

„Marlieschen, das ist doch heutzutage nicht mehr nötig. Das steht doch auch nur so in Romanen und den Fliegenden Blättern. Die meisten Mädchen sind gewiß klüger und greifen für ihre Person erst einmal zu, wenn ihnen die Hand gefällt, die sich ihnen anbietet. Also wollen wir uns denn jetzt unsererseits miteinander verloben?"

„Mein Gott, sind wir denn immer noch nicht fertig damit?"

„Das Punktum hinter dem Satze „Wir sind verlobt" fehlt ja noch, also ist er noch nicht fertig."

„Das Punktum?"

„Ja, der Verlobungskuß."

„Na ja, da haben wir ja schon den Kontraktbruch! Nichts da, mein verehrter Herr Doktor. Natürlich müssen wir jetzt vor allen Dingen die Eltern fragen, und wenn die Ja gesagt haben, und wenn es denn sein muß" — sie seufzte — „und partout dazu gehört, na, denn in Gottes Namen! aber feierlich vor Zeugen im Saale unter dem Kronleuchter. Und das sage ich Ihnen gleich: ich mache die Augen dabei zu und wische mir hernach den Mund ab."

In diesem Augenblicke verdunkelte sich der Eingang der Grotte, der Rankenschleier wurde zurückgeschoben, und herein trat der Herr Registrator. Einen Moment gebrauchte er, um seine Augen an die Dämmerung zu gewöhnen, dann erkannte er uns und rief erstaunt: „Ah, Ihr seid's? So! — so! — Ein Geheimnis mit einander?"

Wir sprangen auf: „Eben sollte die Granate explodieren, Großväterchen. Wir waren gerade fertig mit den Präliminarien zu unserer Verheiratung und wollten nun dich und die Eltern fragen, ob Ihr —" sie stockte. „Aber Herr Doktor, das Reden ist doch Ihre Sache hierbei! ich brauche ja bloß zu erröten und verschämt die Augen niederzuschlagen!"

Eine Weile stand er schweigend vor uns und sah uns nachdenklich an, als müsse er seine Gedanken sammeln gegenüber diesem unerwarteten Ereignis. Dann beugte er sich zu uns nieder, nahm unsere Hände in die seinigen und sagte mit weicher, leiser Stimme: „Ich habe Euch beide unaussprechlich lieb, meine Kinder, und ich freue mich Eures Entschlusses mehr, als ich sagen kann, denn ich glaube, er kommt von dem Herrn." Plötzlich aber richtete er sich hoch auf und stand vor uns mit aufgehobenen Händen wie ein Prophet, indem er fortfuhr: „So segne der allmächtige Gott diese Stunde und gebe Licht auf den Weg, den Ihr zusammengeht! Die Glut des Glücks wird Euch nicht versengen, denn Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen. Die gnädige Hand Eures Herrn wird Euch demütig erhalten durch Trübsal, aber sein Friede wird bei Euch wohnen in Eurem Hause." Dann breitete er die Arme weit aus, wir sanken hinein und ruhten fest umschlungen an seiner Brust, stumm, aber selig. Endlich löste er die Kette, und mit den Worten: „Seid gesegnet, meine Kinder," ging er hinaus.

Seitdem sind nun schon wieder zwei Jahre verflogen wie im Traum. Die kleine Ursula ist ein richtiger Posaunenengel, ihr Schutzengel aber, ihre Wartefrau, ihr Kindermädchen, ihr Reitpferd, ihre Puppe, ihr Lehrmeister, alles in einer Person, das ist ihr Großvater, der „Uhn", wie sie ihn nennt. Wenn sie aber beide verschwunden sind, so kann man sicher sein, daß sie miteinander in der verschleierten Grotte hocken, wieder ein Roderich und eine Ursula seelensvergnügt beisammen, und daß sie beide protestierten, wenn man eins von ihnen entführen will. Ich würde ja dem lieben alten Herrn gern einmal zu Weihnachten als Inhalt des ewig leeren Zylinders einen kleinen Roderich bescheeren, aber leider haben wir damals vergessen, diesen Punkt in unsere Präliminarien aufzunehmen.

Die Hoffnung.

Skizze von **P. Hermann.**

(Nachdruck verboten.)

In den reichen Kaufmannshäusern der großen Handelsstadt kannten sie die alte Frau Gundlach alle, denn es war seit etwa drei Jahrzehnten wie ein stillschweigendes Uebereinkommen, daß niemand weiter schadhaft gewordene, feine Wäsche ausbessern durfte, als Frau Therese Gundlach geb. Freiin v. Oelz. Sie war noch immer, trotz ihrer achtundfünfzig Jahre eine schöne Frau, und wenn sie in ihrem nonnenhaft gearbeiteten tadellosen schwarzen Kleide über die Straße schritt und viele ihr gespendete Grüße durch ein leichtes Kopfnicken erwiderte, so merkte man ihr die gute Herkunft wohl an.

Damals, als ihr Gatte sich in einem Anfalle von Schwermut das Leben nahm, wollte sie freilich verzagen, aber die Hoffnung erhielt sie aufrecht, die Hoffnung, daß ihr Geschick sich wieder zum Guten wenden müsse. Und dann mußte sie sich auch ihren beiden Kindern erhalten. Mit den Resten ihres einstigen Wohlstandes richtete sie sich ein und fing ein bescheidenes, kleines Wäschegeschäft an. Doch war ihre Geschäftsunkenntnis zu groß. Sie war froh, als sie nach kaum einem Jahre ihr Unternehmen an einen Liebhaber abtreten konnte. Dann vermietete sie mit wechselndem Glück ihre beiden möblierten Vorderzimmer. Dabei verkam aber in dem trüben, nach dem Hof gelegenen Räumen die kleine, ohnedies kränkliche Elly; sie erlosch, wie eine Lampe, der man zu wenig Oel gegeben. Ein großer Kummer fürs arme Mutterherz, aber die Freude an dem Gedeihen ihres Knaben, der ihr vielleicht einmal das gab, was sie verloren, machte ihr Mut zum Weiterleben.

Da fallierte auch noch die Gesellschaft, von der sie eine kleine Rente genoß und jetzt, fast aller Existenzmittel beraubt, verkaufte sie alles Entbehrliche, bezog zwei nach der Sonnenseite gelegene Dachkammern und erließ ein mit ihrem vollen Namen unterzeichnetes Inserat, in welchem sie sich zum Weißnähen und Ausbessern von Wäsche empfahl.

Sie hatte Glück, man gab ihr soviel Arbeit, daß sie sich und ihren Jungen anständig durchbrachte. Wenn sie einmal ein paar Mark im Haushalt erübrigt hatte, nahm sie ein Lotterielos, und da wurde ihr einmal die frohe Nachricht, daß sie gewonnen habe, an sechstausend Mark. „Mein Willi, mein Junge!" war ihr erster Gedanke. Sie murrte nicht, als die Glücksnachricht später auf einer falsch depeschierten Ziffer beruhte und wie eine Seifenblase zerplatzte. „Wenn es diesmal nichts wurde, dann vielleicht ein anderes Mal", rief ihr die Hoffnung zu. Sie nähte still weiter.

Nur einmal kam ihre Festigkeit ins Wanken, das war damals, als ihr Einziger zum erstenmal Abschied nahm für lange Zeit, um sich dem Ingenieurfach bei der Marine zuzuwenden. Jetzt war er bald so weit, sein Mütterchen für immer zu sich nehmen zu können. — —

Einem jungen Mädchen, das sich über ihren Mut und ihr Vertrauen wunderte, antwortete sie einst ganz geheimnisvoll: „Wissen Sie, liebe Klara, abends in der Dämmerstunde, wenn ich oben in meinem Stübchen sitze, dann kommt sie manchmal zu mir."

„Wer kommt zu Ihnen?"

„Nun, die Hoffnung, ich sehe sie so deutlich. Wenn ich meine Augen schließe, dann sehe ich ihr Antlitz, das liebe Gesicht mit den Zügen meiner verstorbenen, kleinen Elly und sie flüstert mir zu, auszuharren und stille zu sein, es würde bald alles besser."

„Sie sind eine Dichterin, liebe Frau Gundlach."

„Ach, liebe Klara, ich weiß wohl, das ist dummes Zeug, aber doch so unsagbar wohltuend und lieb."

Das junge Mädchen lächelte leise und erkundigte sich dann nach Willi, zu dem sie eine heimliche Liebe im Herzen trug.

Doch bald darauf kam es — das Furchtbare. — Sie nähte gerade bei der Frau Konsul Mann, als der Hausherr mittags in ziemlicher Aufregung von der Börse nach Hause kam mit der Mitteilung eines entsetzlichen Unglücksfalles. Ein neues, jüngst erbautes Kriegsschiff sollte mit einem anderen kollidiert und untergegangen sein, nähere Nachrichten und Verlustlisten lagen noch nicht vor.

Frau Gundlach erbleichte wohl für einen Augenblick, aber dann war sie ganz ruhig, ihrem Kinde konnte ja nichts passiert sein. Sie ging am Abend ruhig ihrem Heim zu, nicht ohne Kummer, denn sie bedauerte die Mütter, die jetzt große

Schmerzen leiden würden. Als sie die vier Stiegen erklommen und ihr freundliches Stübchen betreten wollte, da kam eine Hausgenossin auf sie zu, mit der sie sonst keinerlei Umgang hatte. Sie gab ihr mit abgewendetem Gesicht ein Zeitungsblatt. Da wußte es die Unglückliche.

Sie dankte der Ueberbringerin nicht, sondern schritt mit schwerem Schritt in ihr Gemach. Dann setzte sie sich auf den Rand ihrer Bettstelle und faltete das Blatt auseinander. Unter dem Register der Verunglückten stand auch sein Name. Sie sprach ihn deutlich aus: „Wilhelm Gundlach", sprang dann, wie von einem jähen Schmerz getroffen, in die Höhe, um sofort wieder mit verzerrten Mienen und gebrochenen Augen auf die Seite zu fallen. —

So fanden sie am anderen Morgen einige Hausbewohner. Der herbeigerufene Arzt konstatierte einen Herzschlag. — — —

Die Hoffnung aber entschwebte mit unhörbarem Flügelschlag und nur auf dem stillen Antlitz der Toten lag noch ein leicht-rosiger Schein, wie von ihren Fittichen.



Lüge nicht.

Als während der französischen Revolution gefangene Emigranten in der Bretagne erschossen werden sollten, schlug man einem jungen Malteser, Heinrich de Valude, vor, sein Alter um zwei Jahre kürzer anzugeben, um sich zu retten. Er fragte seinen Oheim, einen alten Seekapitän: „Glauben Sie, daß das Leben so viel wert ist, als die Wahrheit?" — „Nein," sagte der Onkel, „es ist besser zu sterben, als das Leben mit einer Lüge zu erkaufen." — „Ich bin auch dieser Ansicht," entgegnete der Jüngling. Mutig gingen am andern Tage Neffe und Oheim und die andern alle in den Tod.

Husarenübermut.

Bei der Besetzung Oberschwabens durch die österreichischen Truppen im Jahre 1746 betrug sich ein Husar besonders übermütig. Derselbe ging, wie eine Chronik berichtet, so weit, daß er sich von dem Bauern, bei dem er im Quartier lag, und von dessen Knecht in den Schlaf wiegen ließ; dabei mußten die beiden nach Art eines Wechselgesanges singen:

Der Bauer: Ich wiege den gnädigen Herrn!
Der Knecht: Und das tu' ich gar so gern!

Als der Husarenoberst die Schwadron besichtigte, beklagte sich der Bauer. Der Oberst ließ infolgedessen vor versammeltem Kriegsvolk dem Husaren fünfundzwanzig tüchtige Hiebe auf die Verlängerung des Rückens umschichtig durch denselben Bauer und seinen Knecht geben. Dabei mußten dieselben folgenden Wechselgesang anstimmen:

Der Bauer: Ich prügle den gnädigen Herrn!
Der Knecht: Und das tu' ich gar so gern!

Das Schikanieren der Bauern soll nachdem aufgehört haben und es wäre zu wünschen, daß alle hartherzigen Peiniger mit ebensoviel Humor und Nachdruck bestraft würden.



Ein philanthropisches Leihhaus

ist der im 18. Jahrhundert zum Wohl der Armen begründete Mont de Piété (Berg der Frömmigkeit) in Paris. Der Geschäftsgang dieses Instituts spiegelt das Gedeihen und Nichtgedeihen des kommerziellen Lebens des Landes wieder, denn wenn die geschäftliche Regsamkeit zunimmt, so entlehnen die kleinen Handelsbetriebe und Fabriken vom Mont de Piété die Kapitalien, deren sie bedürfen, wodurch wiederum die Zahl der geschäftlichen Operationen des letzteren eine Steigerung erfährt. Der Mont de Piété von Paris ist autonom. Im Jahre 1905 verzeichnete er nach einer Angabe des Journal des Economistes etwa 108,9 Millionen Franks Einnahmen und 108,8 Millionen Franks Ausgaben, also einen Ueberschuß von rund 100 000 Franks. Der Betrieb geht in folgender Weise vor sich. Der Entleiher legt den Gegenstand vor, den er verpfänden will, dieser wird von einem Beamten abgeschätzt und verbleibt während eines Jahres auf dem Mont de Piété. Dem Entleiher werden ²/₃ des Pfandwertes ausbezahlt, wovon der Mont de Piété 7 v. H. erhält. Nach Ablauf eines Jahres wird der Vertrag erneuert, wenn der Entleiher nicht imstande ist, den verpfändeten Gegenstand einzulösen. Findet die Erneuerung nicht statt, so kann das Pfand im Lauf des 13. Monats verkauft werden. Falls hierbei ein Ueberschuß erzielt wird, so steht er dem Entleiher während dreier Jahre zur Verfügung und kommt, wenn der Betrag nicht erhoben worden ist, nach Ablauf dieser Frist der öffentlichen Armenpflege zu gute. Seit 1891 nimmt der Mont de Piété auch Wertpapiere an, doch darf das Darlehen 500 Franks nicht übersteigen. Die Abrechnung für das Jahr 1904 enthält folgende Zahlenangaben, auf Grund deren man sich eine ungefähre Vorstellung von der Ausdehnung des Betriebs machen kann. 80 Rechnungen lauteten über 50 000 bis 100 000 Franks, 39 über 1—200 000, 16 über 2—500 000, 5 über 500 000 bis zu einer Million, 5 über 1—2 Millionen, 2 über 2—2¹/₂ Millionen und 2 über 3—3¹/₂ Millionen. Alljährlich werden verpfändet: ungefähr 350 000 Uhren, 60 000 Trauringe, 100 000 Paar Bettücher, 40 000 Bettdecken, 23 000 Kissen und eine sehr beträchtliche Zahl von Fahrrädern, die von Jahr zu Jahr zunimmt.

Lose Blätter

Der Erbe des Dromedars.

In der Menagerie von Versailles gab es ein sehr schönes Dromedar. Dasselbe magerte aber, auf fremden Boden verpflanzt und seines warmen Klimas beraubt, sichtlich ab. Um seine Kräfte neu zu beleben, kam man auf den Einfall, ihm täglich vier Flaschen guten Weines nebst Brot zu verabreichen. Die Pflege des kranken Tieres wurde einem Schweizer, der sich unter den Wärtern der Menagerie befand, anvertraut, und dieser verabreichte pünktlich und gewissenhaft die Medizin, die er übrigens selbst gern eingenommen hätte. Jedoch das Tier wurde von Tag zu Tag hinfälliger, und alles ließ ein nahes Verenden voraussehen. Da begab sich der Schweizer an den Hof von Versailles, um mit flehender Miene eine Belohnung für die treue Pflege zu erbitten, die er dem sterbenden Tiere erwiesen. „Ja, was willst du denn?" fragte ihn der König. — „Sire, lassen Sie mich der Erbe des Dromedars sein!" — Der König lachte herzlich über diese naive Antwort, und der Erwärter des Dromedars ging hoffnungsvoll heim.

Peter der Grosse und die Jungens.

Peter der Große ergriff auf seinen Reisen im Auslande jede Gelegenheit, etwas Nützliches zu lernen. Um dies ungestört tun zu können, hielt er unter allen Umständen seinen hohen Rang geheim. Darum konnte er mit Leuten aus allerlei Klassen verkehren und hierbei manches erfahren, was ihm sonst verschlossen gewesen wäre. Allerdings mußte er auch manch unangenehmes Begegnis hinnehmen. In Zaandam (dem holländischen Orte, wo er sich der Zimmermannskunst beflißʼ) warf er eines Tages etlichen Jungen Pflaumen aus seinem Hute zu. Da aber sein Vorrat schnell erschöpft und keineswegs ausreichend war, um alle Jungen zu befriedigen, wurden die, welche nichts bekommen hatten, böse und warfen den Zar aller Reußen mit Sand und Steinen, wobei sie ihm eine Wunde im Nacken beibrachten. Peter der Große wollte nicht haben, daß die Obrigkeit des Dorfes den Mutwillen der Jungen bestrafte, wie der Bürgermeister es wünschte. Der Zar wollte lieber ein kleines Ungemach erdulden, als das Volk scheu machen.

Auflösung des Vexierbildes aus voriger Nummer:

Man drehe das Bild nach rechts; dann findet man den Kopf des Fuhrmanns links in der Mitte, hart am Rande des Bildes.